

Glück auf. Werte.

» **HERZ AUS KOHLE:** Das Ruhrgebiet ist zutiefst vom Bergbau geprägt.

Fundament für die Zukunft

Warum Weltoffenheit und Zusammenhalt
des Bergbaus bleiben werden



Wie die Kohle Europa schuf

Am Beginn stand die
Montanunion. Sie nahm ihren
Anfang im Ruhrgebiet.

Seite 7

» Editorial Peter Schrimpf



Liebe Leserinnen und Leser,

für uns Bergleute ist 2018 ein ganz besonderes Jahr. Mit dem Ende des deutschen Steinkohlenbergbaus fällt unser bisheriges Herzstück, die Produktion, weg. Die Strecken und Strebe leeren sich und im Dezember stellen wir die Hacke an den Stoß. Das ist ein Schritt, der uns alle mit großer Wehmut erfüllt. Dass die Förderräder einmal endgültig stillstehen, hat sich kein Bergmann gewünscht. Es war eine politische Entscheidung, die uns alles abverlangt hat. Aber jeder einzelne Mitarbeiter ist diesen steinigen Weg mitgegangen. Mit großem Einsatz aller und unter zuweilen harten politischen Auseinandersetzungen ist uns damit etwas europaweit Einmaliges gelungen: Die sozialverträgliche Abwicklung des Bergbaus ohne soziale Verwerfungen. Kein Bergmann ist ins Bergfreie gefallen!

Darum dürfen wir 2018 auch stolz sein. Das Fundament unserer bergmännischen Werte ist zukunftsfest – Solidarität, Zuverlässigkeit, Zusammenhalt, Glaubwürdigkeit und gegenseitiges Vertrauen: Diese Werte haben den deutschen Bergbau seit jeher geprägt und sie

werden es auch weiterhin tun. Wir schauen nach vorn. Denn nach der Stilllegung unserer letzten Bergwerke warten jetzt große Herausforderungen auf uns: Der Wandel der RAG Aktiengesellschaft und die Bearbeitung der Ewigkeitsaufgaben aus dem Bergbau – und damit ein neuer Fokus auf die Zukunft unserer Regionen.

Die RAG wird das Wissen aus dem Bergbau nutzen, um die Nachbergbauzeit zu gestalten und das kulturelle Erbe in den Steinkohlenregionen zu erhalten. Was Bergbau ausmacht, technisch, wirtschaftlich, menschlich – dieses Vermächtnis trägt die RAG, tragen die Bergleute über das Ende der Förderung hinaus und geben es weiter an kommende Generationen.

In diesem Sinne ein herzliches Glückauf!
Ihr

Peter Schrimpf
Vorstandsvorsitzender
der RAG Aktiengesellschaft

Inhalt

- 04 **Herz aus Kohle**
Zusammenhalt – Das Vermächtnis des Bergbaus
- 05 **Bergbau ist unser Erbe**
Interview mit Prof. Heinrich Theodor Grütter
- 07 **Wie die Kohle Europa schuf**
Über den Ursprung der europäischen Gemeinschaft



- 10 **Weltoffenheit und Solidarität**
Partnerschaften europäischer Bergbau-Städte
- 12 **Auf Augenhöhe**
Montanmitbestimmung und Kompromisskultur
- 13 **Toleranz und Zusammenhalt**
Jürgen Kroker im Interview:
„Bei uns gibt es keine Ausländer!“
- 14 **Jugend und Bergbau**
Junge Leute blicken nicht zurück, sondern in die Zukunft



» Editorial Barbara Schlüter

Liebe Leserinnen und Leser,

nachdem die Steinkohle das Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit und der jungen Bundesrepublik „befeuert“ hat, geriet das „schwarze Gold“ seit den 1960er-Jahren zunehmend unter wirtschaftlichen Druck. Das hieß für uns Bergleute, dass wir im Schulterchluss mit unserer Gewerkschaft oft um unsere Arbeit kämpfen mussten. Spektakulär waren dabei der Marsch auf Bonn und die Menschenkette „Das Band der Solidarität“ durch das gesamte Ruhrgebiet in den 1990er-Jahren sowie die Demonstrationen in Düsseldorf und Brüssel in 2007 und 2010. Am Ende waren wir immer kompromissbereit, auch wenn es uns viel abverlangte. Denn ein geordneter Rückzug des deutschen Steinkohlenbergbaus schien uns besser als starke soziale Verwerfungen wie in anderen Kohleregionen Europas.

Mit unserer Kompromissbereitschaft haben wir uns stets an die Realität angepasst. Bei unvermeidbaren Zechenschließungen wurde die Arbeit verteilt und geteilt: Die Kolleginnen und Kollegen arbeiteten auf anderen Bergwerken, nahmen lange Anfahrten, neue Arbeitsumgebungen und -tätigkeiten in Kauf, damit nie-

mand den Arbeitsplatz verliert. „Keiner fällt ins Bergfreie!“ – das war immer die Maxime unseres Handelns. Sie gilt bis heute und auch in Zukunft.

Mit Zusammenhalt und Solidarität, Fleiß, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit sowie Mut und Zuversicht verbunden mit einer starken Sozialpartnerschaft haben wir den steten Wandel im Bergbau gestaltet und bewältigt. Dadurch konnten sich die Werte der Bergleute über Jahrzehnte in der Mentalität der Region verankern. Hier ist es weder zu sozialen Verwerfungen noch zu einem Werteabritt gekommen. Dazu hat maßgeblich auch unsere Gewerkschaft, die IG BCE beigetragen – und die RAG, vormals Ruhrkohle AG, die für uns immer ein Zuhause war und bleiben wird.

Ein herzliches Glückauf!

Barbara Schlüter

Vorsitzende des Gesamtbetriebsrats der RAG Deutsche Steinkohle
Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Betriebsräte im RAG-Konzern



- 16 **Impulse für Integration**
Modellquartiere bieten zukunftsweisende Ideen für ein gutes Miteinander
- 18 **Kameradschaft**
Der Zusammenhalt ist groß, Beispiele: Grubenwehr und Azubis
- 19 **Bis zur letzten Schicht**
Die Bergleute zeigen hohes Arbeitsethos bis zum Schluss
- 20 **Verantwortung für die Region**
Die RAG leistet einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung des Wandels
- 21 **Junge Menschen fördern**
Die RAG-Stiftung ist einer der größten Bildungsförderer der Region
- 22 **Teamgeist und Fair Play**
Fußball ist der Sport der Bergleute
- 25 **Auf Kohle geboren**
Die Ruhrfestspiele Recklinghausen haben eine einzigartige Gründungsgeschichte



IMPRESSUM

RAG Aktiengesellschaft
Im Welterbe 10, 45141 Essen

Vorstand
Peter Schrimpf, Vorsitzender
Dr. Jürgen-Johann Rupp, Vorstand Finanzen
Vorsitzender des Aufsichtsrates: Bernd Tönjes

Verantwortlich
Christof Beike (V.i.S.d.P.), ZV 2.1
Presse/Öffentlichkeitsarbeit/Public Affairs

Redaktion
Jana Wenzel, ZV 2.1
Kinga Zyzniewski, ZV 2.1
Presse/Öffentlichkeitsarbeit/Public Affairs

Text
hellwig-raub kommunikation
Regine Hellwig-Raub, Ute Schmidt

Realisation
Funke Sonderthemen und Funke Redaktions Services
Redaktion: Anja Schindler, Markus Grenz
Gestaltung: Björn Wentz

Druck
Druckzentrum Essen GmbH
Friedrichstr. 34-38, 45128 Essen
Druckzentrum Hagen GmbH
Hohensburgstraße 67, 58099 Hagen

Titelfoto: Dietmar Klingenburg

Herz aus Kohle

Zusammenhalt – Das Vermächtnis des Bergbaus

Was ist das Ruhrgebiet? Seine Landschaft ist herb, zersiedelt und rau, seine Bewohner sind herzlich und direkt, zupackend und offen. Ein Schmelztiegel von Kulturen – Menschen aus aller Welt leben hier eng an eng über Stadtgrenzen hinweg in Eintracht zusammen. Ob Bochum, Bottrop, Dortmund oder Duisburg, ob Essen, Herne, Gelsenkirchen oder Mülheim, ob Recklinghausen, Oberhausen oder Witten: Jede einzelne Stadt ist Teil des Ganzen, gleich einer riesigen Traube. The Big Grape – überall spürt man den Herzschlag der Region, wo man gemeinsam lebt und liebt und atmet.

Was bleibt?

Das Ruhrgebiet: aus Kohle geboren, auf Kohle gebaut, mit Kohle mächtig geworden. Kohle – das schwarze Gold, der Wert des Ruhrgebiets, seine Identität. Mit dem Schließen der letzten Zeche 2018 gibt es keine Ruhrgebietskohle mehr, keinen Kohlenstaub, keine neuen Halden – und keine Kumpel. Was aber bleibt, wenn alles geht? Was sind die Werte des Bergbaus, die uns jetzt, am Ende der Bergbau-Ära, wie ein kostbares Vermächtnis erscheinen? Sein Wertekanon, der diese Welt im Innersten zusammenhält?

Wirtschaftsmetropole Ruhr

Industrie 4.0: Längst ist das Ruhrgebiet ein hochmoderner Wirtschafts- und Wissensstandort – mit Weltmarktführern, DAX-notierten Energiekonzernen, Industrieunternehmen und Handelsketten, starkem Dienstleistungssektor und einer dichten Universitätslandschaft. „Die Metropole Ruhr“, so konstatiert Heinrich Theodor Grütter, Direktor des Ruhr Museums auf Zollverein in Essen, „scheint den Wandel von der Montanregion zur modernen Wirtschaftsmetropole weitgehend abgeschlossen zu haben und blickt nach Jahren des Niedergangs selbstbewusst in die Zukunft. Sie zieht dabei ihre Kraft aus einer großen Vergangenheit, der Geschichte von Kohle und Stahl – einer europäischen Geschichte.“

Schicksalsgemeinschaft unter Tage

Dr. Michael Farrenkopf, Leiter des Montanhistorischen Dokumentationszentrums am Deutschen Bergbau-Museum Bochum, erforscht die



Als letztes aktives Revier-Steinkohlenbergwerk wird Prosper-Haniel in Bottrop Ende 2018 schließen.

FOTO: RAG

Bergbaugeschichte. „Der dominierende Wert, der den Bergbau ausmacht und von ihm ausstrahlt, ist das Solidarprinzip. Das bedingungslose Aufeinanderangewiesensein bei der schweren, gefährlichen Arbeit unter Tage, das gibt es so nur im Bergbau. Bergleute sind eine Schicksalsgemeinschaft – egal ob sie sich mögen, egal ob sie die gleiche Sprache sprechen, sie können gar nicht anders, als sich solidarisch zu verhalten“, so Farrenkopf. Diese Solidarität habe die Mentalität im Ruhrgebiet ebenso be-

stimmt wie die Bereitschaft zur Integration aufgrund des unablässigen Zuzugs neuer Arbeitnehmer und des Pragmatismus, Probleme zu lösen. Der Spruch „Was nicht passt, wird passend gemacht“ komme nicht von ungefähr.

Revier als Heimat

Dieser gelebte, pragmatische, integrative Zusammenhalt hat die Region geprägt, bis heute. Ein kostbarer Wert, denn er ist der Kitt, der das Gemeinwesen zusammenhält. Die solidarische Gesellschaft, ein Kind des Ruhrgebiets. Sie stiftet den Zusammenhalt, verbindet die Bergleute, Nachbarschaften, Viertel, Städte – das ganze Revier. Der Begriff kommt nicht von ungefähr: Das Revier, ursprünglich der Beritt eines Bergamtes, wurde zur Heimat und damit das ganze Ruhrgebiet zum „Revier“. Der Bergbau definiert die Region – seine Solidarität von unter Tage zählt auch über Tage. Bernd Tönjes, Vorstandsvorsitzender der RAG-Stiftung, langjähriger RAG-Chef und selbst Teil einer traditionsreichen Bergmannsfamilie, beschreibt das Revier: „Heimat ist, wo sich alle aufeinander verlassen können, ein Handschlag verbindlich ist und sich die Menschen unabhängig von Herkunft, Weltanschauung oder Religion untereinander helfen. So, wie wir es aus dem Bergbau gewohnt sind.“



Die Kumpel gehen, ihre Werte aber werden bleiben und das Ruhrgebiet prägen.

FOTO: RAG

Fortsetzung auf Seite 6 >>>

Bergbau: Das ist unser Erbe!

Interview mit Prof. Heinrich Theodor Grütter, Direktor des Ruhr Museums und Vorstandsmitglied der Stiftung Zollverein in Essen



Bergleute sind unter Tage aufeinander angewiesen. Gemeinschaft bedeutet im Bergbau alles.

FOTO: RAG

Was verbinden Sie mit Kohle und Bergbau?

Die Welt des Bergbaus hat eine zutiefst emotionale, fast mythische Dimension. Da ist die Kraft des Stoffes, der Kohle, in der die gesamte Energie gespeichert ist und aus der man alle Farben und eine neue Welt erschaffen kann. Ein schwarzes Stück Stein, das den ganzen Zauber der Welt in sich trägt. Dafür waren Menschen bereit, tief in die Erde hinabzufahren, sozusagen in die Unterwelt, und sich – zumindest früher – einer enormen existenziellen Gefahr auszusetzen. Davon leitet sich alles ab.

Inwiefern leitet sich alles aus der Arbeit unter Tage ab?

Bergleute sind unter Tage aufeinander angewiesen, sonst können sie keine Kohle fördern. Sie müssen sich aufeinander verlassen können. Die Arbeit unter Tage kann man nur mit einem hohen Grad an Zusammenhalt machen.

Welche Mentalität folgt daraus?

Wenn man sich im Bergbau unter Tage außerhalb des Kollektivs bewegt, gefährdet man sich und die anderen. Im Bergbau ist man alleine gar nichts, in der Gemeinschaft alles! Diese spezifische Art der Arbeit, diese vergemeinschaftete Arbeit, schafft im Grunde genommen eine ganze soziale Welt. Die hat die Leute geprägt. Sie wollten bei RAG, bei Krupp und bei RWE arbeiten – am besten mit Tau-

senden von Kollegen. Im Kollektiv zu arbeiten, war hier im Ruhrgebiet immer ein Wert an sich. Das macht dich gemeinschaftlich und persönlich stark. Daraus entwickelten sich auch gesellschaftliche Organisationsformen: Gewerkschaften, politische Parteien, die Sozialdemokratie.

Was zeichnet die bergmännischen Werte aus?

Der Kern sind Solidarität und Zusammenhalt. Was unter Tage gelebt wurde, hat man über Tage weitergeführt – in der Nachbarschaft. Bergleute lebten früher in Face-to-Face-Gemeinschaften, in Kolonien mit dörflichen Strukturen, aber auch in Mietskasernen. Da gab es eine räumliche Nähe, die größer war als auf dem Dorf. Dadurch etablierte sich auch das ganze Vereinswesen – und als Gemeinschaftssport der Fußball!

Inwiefern hat der Bergbau die Menschen im Ruhrgebiet geprägt?

Aus den Arbeitsverhältnissen im Bergbau resultiert eine proletarische Direktheit, die früher existenziell war und sich habitualisiert hat: kurze Kommandos, klare Ansagen, aber auch enge Verbundenheit. Hier sind Offenheit und Direktheit, Verbindlichkeit und die Akzeptanz des anderen sehr hoch. Dazu gehört auch die Integrationskompetenz, denn jeder ist hier ja quasi „Fremder“. Hinzu kommt die Verlässlichkeit. Wenn es heißt: „Wir machen das jetzt“, dann machen wir

das auch! Wegen dieser Mentalität wird der Menschentyp im Ruhrgebiet überall geschätzt. Außerdem prägt die Region ein flapsiger Humor: Über sich selbst lachen zu können, lässt auf eine stabile Identität schließen. Wenn man was am Ruhrgebiet gut findet, dann ist das auch dieses gesunde Selbstverständnis, der humorvolle Umgang miteinander und mit der eigenen Geschichte.

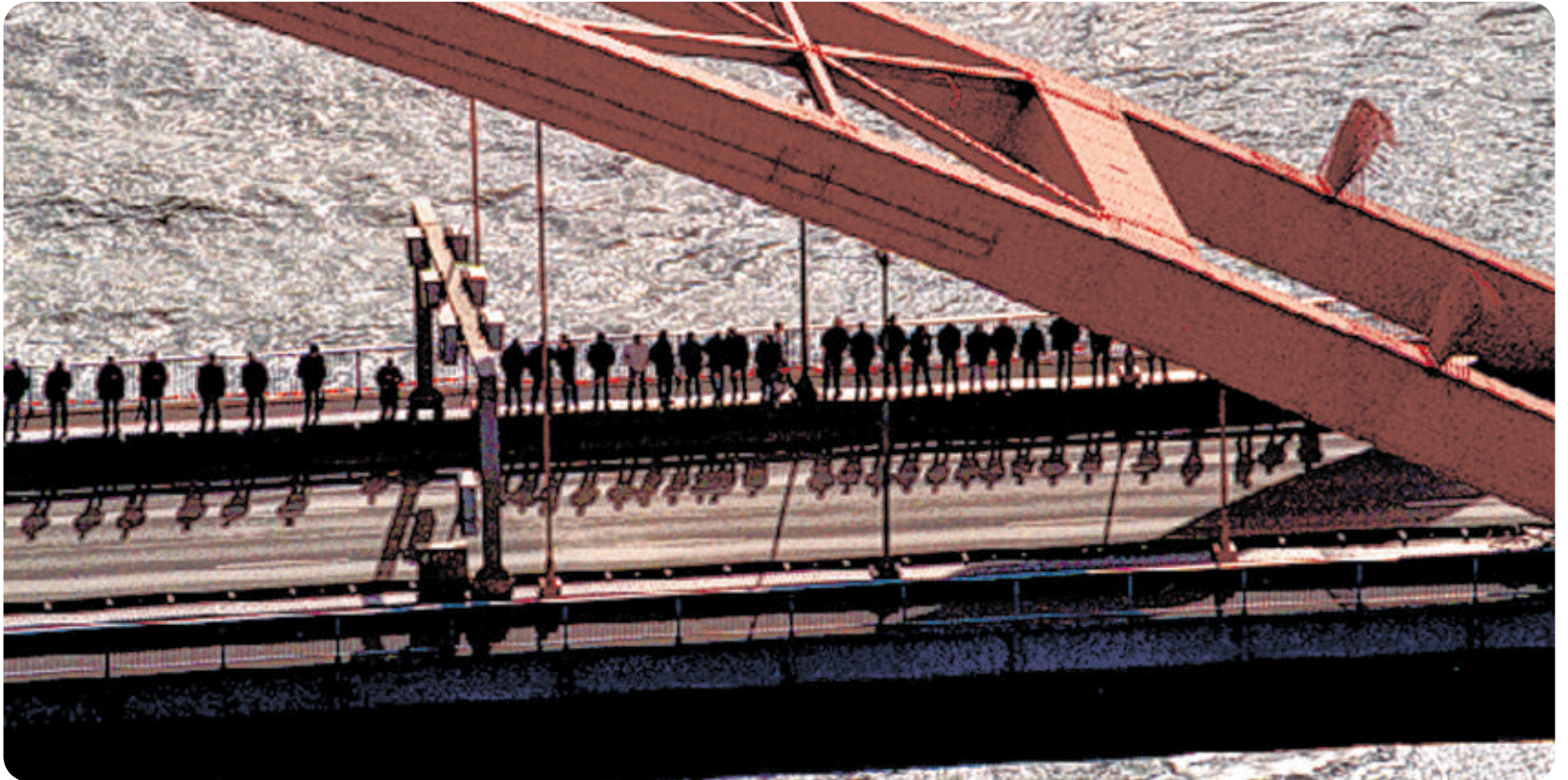


Prof. Heinrich Theodor Grütter.

FOTO: RUHR MUSEUM

Bleiben diese Werte nach dem Ende des Steinkohlenbergbaus erhalten?

Klar, das ist unser Erbe – die Werte des Bergbaus sind in der DNA der Region verankert! Warum sollten die Menschen hier plötzlich anders werden? Die Internationalisierung schreitet zwar voran, aber die Leute mutieren doch nicht plötzlich. Es gibt hier Erfahrungswerte und eine mentale Disposition – die gehen nicht verloren. Sie transformieren sich in andere Lebens- und Arbeitsformen. Aber sie werden bleiben.



Von Neukirchen-Vluyn bis Lünen, knapp 94 Kilometer, reichte das Band der Solidarität am 14. Februar 1997. Rund 220.000 Menschen machten mit.

FOTO: HANS BLOSSEY/RAG

Fortsetzung von Seite 4

Werte für eine weltoffene Gesellschaft

Der Bergbau ist immer Repräsentant eines funktionierenden Wertesystems gewesen – Solidarität, Zusammenhalt, Verlässlichkeit, Loyalität, Ehrlichkeit und Treue sowie Verantwortungsbewusstsein: Unter Tage überlebenswichtig, sind diese kulturprägenden Werte längst zum Narrativ der Region geworden, die herausragende Integrationsleistungen vollbracht hat. Diese Werte werden auch dann bestehen bleiben, wenn die Kohle geht. Denn sie sind der genetische Code unserer Region. Hier, wo praktisch jeder seinen „Migrationshintergrund“ hat, ist eine gemeinsame Sprache und Kultur entstanden, auf die sich alle mit Stolz beziehen: Auf den Werten aus dem Bergbau basiert die weltoffene Gesellschaft des Ruhrgebiets. Und mehr noch: Es war der bergmännische Zusammenhalt, der Grenzen von Nationalität, Religion und Hierarchie überwand und damit ein friedliches Europa ermöglichte – Montanmitbestimmung im Ruhrgebiet als Keimzelle der europäischen Verständigung. Aus der Hochzeit der Kohleförderung in den 1950er-Jahren, Motor des Wirtschaftswunders, rührt der Stolz des Ruhrgebiets als „Herzkammer Europas“.

Ehrenkodex des Landes

Und das, obwohl der Strukturwandel im Ruhrgebiet schon vor über 50 Jahren begann – eine lange Geschichte der Kohlekrise und Zechenschließungen. Dass der Abschied von der Kohle dennoch ohne soziale Verwerfungen vonstattgeht, verdankt sich seiner sozialverträglichen Abwicklung – Kohlepolitik war in Deutschland immer auch Sozialpolitik: Politik für die Menschen. Dass hier niemand ins Bergfreie fällt, gehört zum politischen Ehrenkodex des Landes. Der frühere Bundeswirtschaftsminister und langjährige Vorstandsvorsitzende der RAG-Stiftung, Dr. Werner Müller, umreißt die Anstrengungen: „In den 1960er-Jahren lebten hier zwei Millionen Menschen von der Kohle. Diese Jobs ohne soziale Unruhe auf null zu reduzieren, ist ein Wert an

sich.“ Denn schon Adenauer wusste: „Wenn es an der Ruhr brennt, hat der Rhein nicht genügend Wasser, die Flammen zu löschen.“

Erfolgsgeschichte weiterschreiben

Vom einstigen Kohlenruß der Region ist nur noch das Image geblieben. Das Revier hat den Strukturwandel gemeistert – zupackend, offen und direkt. „Wir in NRW sind immer noch das wichtigste Industrieland in Deutschland“, so Heinrich Theodor Grüter, Direktor des Ruhr Museums. „Das technische Know-how mit seinen Anfängen im Bergbau wird hier als Erfolgsgeschichte weiter fortgeschrieben: Innovationen in der Medizin, Logistik, Wasserwirtschaft, Energie und Chemie sind unsere großen Cluster, die sich anhand der Kohle entwickelt und hier ihre Heimat haben.“

Und was nirgends sonst gelang: Die Industriekultur hat überdauert und lebt, der Tourismus blüht in der Metropole Ruhr. 2010 feierte man das Ruhrgebiet als Kulturhauptstadt Europas. Zeche Zollverein in Essen hat es sogar zum UNESCO-Weltkulturerbe mit 1,5 Millionen Besuchern pro Jahr gebracht.

Neue Verantwortung Bergbauwerte

Armin Laschet, Ministerpräsident Nordrhein-Westfalens, appelliert an die kulturprägenden Werte des Bergbaus hierzulande: „Diese Tugenden der Bergleute, die müssen wir uns bewahren, auch wenn die letzte Schicht gefahren ist. Sich aufeinander verlassen können, Menschen nicht nach Herkunft oder Religion beurteilen, das ist Teil unserer Identität in Nordrhein-Westfalen.“ Angesichts der Krise der EU, der Entsolidarisierung Europas, des Niedergangs politischer Kultur im Zuge der Etablierung von Fake-News-Argumentationen, Grenzschießungen und populistischer Phrasen ist das „Werte“-Thema brisanter denn je: Wir brauchen eine Renaissance des bergbaulichen Wertekanon weit über die Region hinaus, der unsere Welt im Innersten zusammenhält. Das Ruhrgebiet hat es immer verstanden, jeder Krise die Stirn zu bieten, immer wieder aufzustehen und neu zu beginnen. Und was das Ruhrgebiet vermochte, das kann erst recht die Metropole Ruhr. Bernd Tönjes, Vorstandsvorsitzender der RAG-Stiftung: „Unsere Verantwortung endet nicht mit dem deutschen Steinkohlenbergbau – sie fängt jetzt erst an.“



Um die 1.200 Bergmänner demonstrierten 2010 in Brüssel gegen den EU-Plan zur Zechenschließung.

FOTO: RAG



Die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) am 18. April 1951 in Paris bahnte den Weg zur Europäischen Union.

FOTO: PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG

Wie die Kohle Europa schuf

Am Beginn stand die EGKS, die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, bekannt als Montanunion – sie nahm ihren Anfang im Ruhrgebiet

In Bochum gibt es den „Platz des europäischen Versprechens“, installiert vom deutsch-französisch-irischen Künstler Jochen Gerz, der zahllose Bürger der europäischen Staaten verzeichnet, die ihr Versprechen für Europa gegeben haben. Welches, das bleibt geheim, aber es ist die Option, persönlich und mit seinem Namen für den Europa-Gedanken einzustehen. Ein Ort mitten im Ruhrgebiet, ausgerechnet am unversehrt erhaltenen Turm der kriegszerstörten Christuskirche, der in seinem Goldmosaik von 1931 noch die 25 „Feindstaaten Deutschlands“ birgt. Der Platz des europäischen Versprechens, ein Mahnmal gegen Krieg und Zwietracht und ein Hoffnungszeichen der Versöhnung durch die Bürger Europas, die mit ihrem Namen zeichnen – in Stein gemeißelt. Europa: ein Versprechen für die Ewigkeit?

Das Versprechen Europa

Die Europäische Union: Sie ist die Garantin für Frieden und materielle Sicherheit der Staaten Europas. Aber die Geschichte des friedlichen Zusammenlebens der über 500 Millionen Europäer währt noch gar nicht so lange: 70 Jahre, gerade einmal ein knappes Menschenleben lang. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs kämpften sich die Staaten Europas bis aufs Blut. Kaum jemand weiß, dass die Wurzel der europäischen Einigung nach dem Krieg im Ruhrgebiet liegt: Hier nimmt die EGKS ihren Anfang, die Europäische Gemein-

schaft für Kohle und Stahl, besser bekannt als Montanunion. Selbst die politischen Organe, die heute die Geschicke der Europäischen Union bestimmen, die Europäische Kommission, der Rat der Europäischen Union sowie der Europäische Gerichtshof – sie alle sind aus Vorläufer-Behörden der EGKS entstanden. Europa basiert auf Kohle und Stahl und verdankt sich der Erkenntnis, dass der Zusammenschluss ihrer wirtschaftlichen Interessen allen Ländern der Gemeinschaft einen hohen Lebensstandard bringen würde. Europa, das ist das Versprechen von Frieden und Wohlstand für alle Bürger der Gemeinschaft. Ein Versprechen, das bis heute gilt.

Der Marshallplan und seine Folgen

„In jeder modernen Wirtschaft“, so kommentiert Marion Gräfin Dönhoff im Januar 1949 in der „Zeit“ die Nachkriegsgeschehnisse, „kann man über die Kontrolle der Grundstoffe Kohle, Stahl und Roheisen praktisch die gesamte Volkswirtschaft lenken.“ Das Ruhrgebiet als Zentrum der Montanindustrie steht nach dem Krieg im Fokus des politischen Handelns der Alliierten – mit unterschiedlicher Zielsetzung. Schon bevor sie im April 1949 das Ruhrstatut einrichten, eine internationale Ruhrbehörde zur Überwachung der Produktion von Kohle, Koks und Stahl im Ruhrgebiet, gibt es weitreichende Pläne. Konsens ist nach den Erfahrungen zweier Weltkriege, dass das wirtschaftliche



Der Gründungsvertrag der EGKS wird im Nationalarchiv Luxemburg aufbewahrt.

FOTO: ARCHIVES NATIONALE L./ROTHENBERG

Wiedererstarken Deutschlands nach der Kapitulation für den Wiederaufbau Europas erforderlich ist; zugleich besteht die Befürchtung, dass dadurch eine erneute Kriegsgefahr droht. Entsprechend sieht der US-amerikanische Morgenthau-Plan von 1944 noch eine De-Industrialisierung Deutschlands vor, während der Marshallplan ab 1948 ein europäisches Wiederaufbauprogramm begründet, das mit finanzieller Unterstützung durch die USA für die im Ausschuss für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC), der späteren OECD, zusammengeschlossenen Staaten Europas gilt. Damit ist der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas eingeleitet, doch die Sorge vor einem erstarkten Deutschland besteht fort.

Fortsetzung auf den Seiten 8 und 9 >>>

Schumans Plan einer Montanunion

Bündnis für den Frieden: 1950, die europäischen Nationen kämpften sich immer noch aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs hervor, schmiedet Robert Schuman, französischer Außenminister, einen Plan, dem der deutsche Bundeskanzler Adenauer sofort zustimmt: „Die französische Regierung schlägt vor, die Gesamtheit der französisch-deutschen Kohle- und Stahlproduktion einer gemeinsamen Hohen Behörde zu unterstellen, in einer Organisation, die den anderen europäischen Ländern zum Beitritt offensteht.“ Die Idee dahinter: Über die Zusammenlegung und Kontrolle der Kohle- und Stahlproduktion sei ein weiterer Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, den Erzrivalen, „nicht nur undenkbar, sondern materiell unmöglich“. Hauptziel des Vertrags der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) ist in der Argumentation Schumans die Sicherung des innereuropäischen Friedens durch die Vergemeinschaftung, also die gegenseitige Kontrolle der kriegswichtigen Güter Kohle und Stahl. Außerdem soll sichergestellt werden, dass alle Länder gleichberechtigten Zugang zu diesen für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidenden Produktionsfaktoren erhalten. Das Ruhrgebiet bleibt in der Folge vor Demontage geschützt und bekommt stattdessen eine Chance für neues Wachstum – diesmal im Dienste Europas.

EGKS – Schwungrad für den Wiederaufbau

18. April 1951: Die Vertragsunterzeichnung zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl hat weitreichende Folgen für Europa – bis heute. Denn sie legt nicht weniger als den Grundstein für die Europäische Gemeinschaft. Die Gründerstaaten des EGKS-Vertrages sind Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande. Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl gewährt allen ihren Mitgliedsstaaten gleichermaßen Zugang zu Kohle und Stahl, ohne Zoll entrichten zu müssen. Die Besonderheit: Durch die Einrichtung einer Hohen Behörde, die im Bereich der Montanindustrie gemeinsame Regelungen für alle Mitgliedsstaaten trifft, wird die EGKS in Europa zur allerersten überstaatlichen Organisation überhaupt. Von Anfang an verfügt sie über Organe, die später zu Organen der Europäischen Union werden: Legislative, Exekutive und Judikative bestimmen das demokratische Bild Europas. Seine auf 50 Jahre anberaumte Laufzeit spiegelt die große Bedeutung des EGKS-Vertrages und die in ihn gesetzten Erwartungen der unterschiedlichen Mitgliedsstaaten wieder. Die Montanunion wirkt wie ein Schwungrad des wirtschaftlichen Neuaufbaus in Westdeutschland. Die Rechnung geht auf: Ein Zusammenschluss der wirtschaftlichen Interessen in Europa führt zur Erhöhung des Lebensstandards für die Bürger. Die Mitgliedschaft in der EGKS steht auch anderen Ländern offen. Der erste Schritt zu einem geeinten Europa ist getan.

Entscheidung mit Weitblick

Warum aber treten die Staaten zugunsten einer gemeinsamen europäischen



Das Plakat „Europa im Werden“ zeigt unter anderem die Organe des Schuman-Planes.

FOTO: BUNDESARCHIV/ZAHLENBILDER ERICH SCHMIDT VERLAG



Organisation freiwillig Teile ihrer Hoheitsrechte ab? Deutschland, Frankreich, Italien, Benelux – sie alle erhoffen sich auf unterschiedliche Weise politische und wirtschaftliche Vorteile von der EGKS. Der Wirtschaftshistoriker Dr. Franz-Josef Brüggemeier formuliert es so: „Alle wollten damals an den Kuchen Ruhrgebiet – in Deutschland und auch in Europa. Alle wussten, dass der Wiederaufbau in Europa ohne Kohle nicht funktionieren würde, konkret: ohne Ruhrgebietskohle. Und man musste in irgendeiner Form eine Kon-trol-

le des Ruhrgebiets erreichen. Das war durch die Montanunion möglich.“ Der Kohlehunger ist groß: Die reichen Kohlevorkommen an der Ruhr sind begehrt, der Zugang zu den Rohstofflagerflächen unverzichtbar für die Industrien Westeuropas. Deutschland wird jetzt politisch eingehegt. Die USA befürworten das Konstrukt. Großbritannien steht dem Plan distanziert gegenüber, weil es genügend eigene Probleme lösen muss. In Frankreich wiederum besteht die Sorge, auf Souveränität verzichten zu müssen. Die Gemengelage ist komplex. Politik, Wirtschaft, Parteien, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Gewerkschaft: Der Riss geht quer durch die Interessenkonstellationen innerhalb der Einzelstaaten. In allen EGKS-Ländern attackiert die Unternehmerschaft den Plan, weil sie um ihre Interessen fürchtet. Auch in Deutschland. Hier jedoch setzt sich Adenauer durch, der sich mit der Mitgliedschaft eine Wiedereingliederung Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied in die Staatengemeinschaft erhofft.



Die Flagge der EGKS.

FOTO: HAEU/ROTHENBERG



Die aktuelle Flagge der EU.

FOTO: ISTOCK

Gewerkschaften erzielen Montanmitbestimmung

Und warum spielen die Gewerkschaften eine so zentrale Rolle? Dr. Michael Farrenkopf, Leiter des Montanhistorischen Dokumentationszentrums am Deutschen Bergbau-Museum Bochum, wirft ein besonderes Schlaglicht auf das Fazit nach den Erfahrungen zweier Weltkriege: „Der Anknüpfungspunkt der Alliierten und insbesondere der Amerikaner im Entflechtungs- und Demokratisierungsprozess war: ‚Das darf nicht wieder passieren.‘ Bei der Restrukturierung des Ruhrgebiets war es für sie naheliegend, sich sofort an die Gewerkschaften zu wenden, weil diese Verfolgte des Nationalsozialismus und nicht in dem Maße diskreditiert waren wie die hiesigen Unternehmer. Die Gewerkschaften haben ihre Chance gesehen, dass sie auf allen Gebieten, sozial, ökonomisch und politisch, mitreden konnten.“ Wegen der Festlegung auf eine Westintegration lehnt die sozialdemokratische Opposition den Plan zunächst ab, da sie auf die baldige Wiedervereinigung hofft und eine Verstaatlichung und Sozialisierung der Montanindustrie befürwortet. Nicht so die Gewerkschaften: Der DGB stimmt dem Plan zu, um damit eine gleichberechtigte gewerkschaftliche Mitbestimmung in den Institutionen der Montanunion zu erwirken.

Glücksfall der Geschichte

Energiehunger für den Wiederaufbau, Ressourcenzugang, Wirtschaftswunder, wirtschaftlicher Profit, politische Anerkennung, Mitbestimmung: Die Konstellation ist günstig. Ein historisches Zeitfenster öffnet sich und lässt Großes gelingen: 1951 schließt sich Europa zur Montanunion zusammen – alle beteiligten Staaten profitieren von der Einheit. Damit legt die EGKS den Grundstein für die Europäische Union. „Die EGKS“, so Brüggemeier, „war die Tür, die Deutschland erlaubte, wieder gleichberechtigt in Europa zu agieren. Jeder hat etwas abgegeben, aber auch etwas erhalten – ein Glücksfall der Geschichte. Die Europäische Union ist nicht entstanden, weil die EGKS perfekt war, sondern weil die einzelnen Länder die Erfahrung machten, dass sie sowohl zusammenarbeiten als auch ihre eigenen nationalen Interessen verfolgen konnten.“

Bergbau und Demokratie

Hier spielen die Bergleute selbst eine entscheidende Rolle – sie sind Vorkämpfer für die Sozialstandards in Deutschland und Europa. Dr. Farrenkopf vertritt die These, dass dem Bergbau selbst eine entscheidende Beteiligung an der Demokratisierung zukomme: „Die großbetriebliche Struktur des Bergbaus birgt in sich ein hohes Demokratiepotezial, schon seit dem 19. Jahrhundert. Die Bergleute setzten sich nicht nur für soziale und finanzielle Interessen ein, sondern auch für politische Inhalte. Die Montanmitbestimmung selbst beginnt 1918, wächst in der Weimarer Republik und findet 1945 ihren Wiederbeginn. Sie ist betrieblich wie sozial so wegweisend, dass die Bergleute die Ersten sind, die es tatsächlich schaffen, den Arbeitsdirektor zu stellen, damit bis auf Vorstandsebene beteiligt zu sein und wirklich paritätisch mitbestimmen zu können.“ – „Die Einigung Europas als Montanunion und die Montanmitbestimmung“, so konstatiert Heinrich Theodor Grütter, Historiker und Direktor des Ruhr Museums in Essen, „sind beides Elemente der friedlichen Konfliktlösung. Nach außen die Montanunion als Blaupause Europas und nach innen die Montanmitbestimmung als Form der Auflösung des kapitalistischen Grundkonflikts des Industriezeitalters von Kapital und Arbeit, kurz: das Ende der Klassenkämpfe. Das sind zwei wichtige Elemente, die für den Frieden in Europa entscheidend waren.“

Die europäische Einigung nahm also ihren Anfang genau dort, wo zuvor zwei Weltkriege munitioniert wurden, im Ruhrgebiet. Durch kluge Verträge ist der europäische Traum Wirklichkeit geworden: Die Staaten Europas bilden eine Gemeinschaft, die Frieden, Einheit und Wohlstand für alle sichert. Europa hat aus seiner Geschichte gelernt – dies zu erhalten, ist das entscheidende europäische Versprechen.



Mit einer Sondermarke wurde 1976 das 25-jährige Jubiläum der EGKS gefeiert.

FOTO: DBP

Lokale Weltoffenheit und gelebte Solidarität

Zahlreiche Städte im Ruhrgebiet pflegen Partnerschaften mit europäischen Bergbaustädten

„Man muss sich die historische Dimension der europäischen Einigung immer wieder vor Augen führen: Seit über 70 Jahren leben wir in Europa in Frieden. Das ist eine riesige Errungenschaft.“ Sir Ian Kershaw, britischer Historiker, dem für seine Verdienste um Europa in diesem Jahr die Karlsmedaille verliehen wurde, schlägt die Wiederbelebung des kulturellen Austauschs insbesondere durch Städtepartnerschaften vor, um der jungen Generation das hohe Gut der europäischen Einigung nahezubringen.

Städte und Bürger der Region widmen sich dieser europäischen Aufgabe mit großem Engagement. Castrop-Rauxel, Herne, Bochum und Bottrop sind vier Beispiele, die ein Schlaglicht auf die Bedeutung der Städtepartnerschaften werfen.

Europastadt Castrop-Rauxel

Vorreiter in Sachen Europa: Bereits 1949 hatte Castrop-Rauxel mit der britischen Bergbaustadt Wakefield die erste europäische Städtepartnerschaft geschlossen. 1950 folgte dann ein Ereignis, dem Castrop-Rauxel bis heute seinen Ehrentitel „Europastadt“ verdankt. Am 16. Juli 1950 vollzog Castrop-Rauxel die Urabstimmung zum vereinten Europa – mit überwältigender Mehrheit: 96 Prozent votierten in freier und geheimer Abstimmung bei einer Wahlbeteiligung von 74 Prozent für den „Zusammenschluss aller europäischen Völker zu einem europäischen Bundesstaat“. Das Ziel: Frieden in Europa durch Einigung.



Herner Kumpel kamen beim Grubenunglück in Courrières 1906 zu Hilfe.

FOTO: STADTARCHIV HERNE

Ein Schwanenpaar von der Queen

Europäische Ehrungen folgten: 1952 schenkte die britische Königin der Stadt ein Schwanenpaar – als Dank für die Entwicklung der deutsch-britischen Freundschaft, 1962 folgten der Ehrentitel „Gemeinde Europas“ sowie die Auszeichnung mit der Europafahne durch den Europarat in Straßburg für „gute, den europäischen Völkern und deren Frieden dienende Arbeit“, 1979 die Verleihung des Theodor-Heuss-Preises für das „beispielhafte Engagement um die europäische Verständigung“ in der Münchener Residenz mit Festvortrag durch Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher.

Europa blickt nach Castrop-Rauxel

Von Anfang an und bis heute lebt in Castrop-Rauxel der europäische Gedanke durch eine Vielzahl an Städtepartnerschaften mit Wakefield (Großbritannien), Delft (Niederlande), Vincennes (Frankreich), Kuopio (Finnland), Zehdenick (Brandenburg), Nowa Ruda (Polen), Trikala (Griechenland) und Zonguldak (Türkei) – fest verankert im Austausch mit Vereinen, Chören, Schulen sowie Kultur, Sport und Wirtschaft der Partnerstädte: Die Europastadt macht ihrem Namen Ehre.

Herne

Vorreiter der Versöhnung zwischen Deutschen und Franzosen: Herne und Hénin-Beaumont bei Courrières (Pas-de-Calais) schlossen 1954 ihren Städtepartnerschaftsvertrag und erhielten als Anerkennung für dieses Zeichen der Freundschaft 1967 die Aristide-Briand-Medaille.

Die Freundschaft jedoch begann mit einer Katastrophe: Bei einem der schwersten Grubenun-

glücke der Geschichte wurden am 10. März 1906 fast 1.100 französische Bergleute durch eine Kohlenstaubexplosion in der Zeche von Courrières verschüttet. Sofort fuhren 25 Bergleute der Zechen Shamrock und Rheinelbe in Herne mit Atemschutzgeräten zum Unglücksort und wagten sich in die Gasschwaden vor – obwohl sich Deutschland und Frankreich als Erzfeinde gegenüberstanden. 600 Bergleute konnten gerettet werden. Für ihre spontane Hilfe und Solidarität wurden die deutschen Bergleute als „Helden von Courrières“ gefeiert, was ihnen sogar Jahre später bei ihrer Festnahme im Generalstreik gegen die Besetzung des Ruhrgebiets 1923 die Freiheit schenkte.

Politisches Ende der Partnerschaft

Freundschaft über ein Jahrhundert: Die Verbundenheit überdauerte zwei Weltkriege und wurde 1954 mit der Städtepartnerschaft besiegelt und gepflegt – bis zu den Kommunalwahlen in Frankreich 2012, als Hénin-Beaumont einen hochrangigen Vertreter des Front National zum Bürgermeister wählte. Die Wellen schlugen hoch, medial und politisch. Herne stellte die offiziellen Kontakte ein, die Bürgerschaft jedoch blieb freundschaftlich verbunden. Auch das gehört inzwischen zur europäischen Geschichte. Neben Hénin-Beaumont besteht seit 1956 eine Städtepartnerschaft zum englischen Wakefield mit seiner langen Bergbautradition, seit 1991 zur Bergbaustadt Konin in Polen, seit 1990 zu Eisleben in der Nähe des einstmaligen Bergbaugebiets Mansfeld (Sachsen-Anhalt). Nach dem Super-Gau von Tschernobyl leisteten Herner Ärzte Hilfe für Erkrankte und bahnten die Städtepartnerschaft zur Bergbaustadt Belgorad in Russland an.



Castrop-Rauxel stimmte 1950 für ein geeintes Europa.

FOTO: STADTARCHIV CASTROP-RAUXEL



Die Bochumer Bürgermeisterin Gabriela Schäfer (8.v.l.) empfing am 5. Juli 2018 eine Gruppe aus der Partnerstadt Donezk (Ukraine).

FOTO: ANDRÉ GRABOWSKI/STADT BOCHUM

Bochum

Enge Beziehungen zwischen Bergbaustädten schon seit 1950: Die Stahl- und Bergbaustadt Sheffield in der Region Yorkshire war Bochums erste Partnerstadt. Sheffield war Sitz der Bergarbeitergewerkschaft, und bis 2015 gab es sogar noch privaten Bergbau in der Region.

Neben Sheffield ist Bochum mit Donezk freundschaftlich verbunden. Die drei Städte bilden eine Ringpartnerschaft. Donezk, seit 1987 Bochumer Partnerstadt, ist die Gebietshauptstadt des Donezbeckens (Donbass), eines der größten Kohle- und Stahlreviere der Welt. Wieder wird um Kohle und Stahl ein Krieg geführt: Seit 2014 kam es im Verlauf des Krieges in der Ukraine und trotz des Minsker Abkommens von 2015 immer wieder zu harten Gefechten. Die Versorgungslage der Zivilbevölkerung ist prekär und viele Menschen,

insbesondere ältere, sind auf Hilfslieferungen angewiesen.

Hilfsgüter für Donezk

Die Gesellschaft Bochum-Donezk e.V., seit über 30 Jahren aktiv, leistet humanitäre Hilfe und bietet ein Vorbild gelebter Solidarität. Der Bedarf an Hilfsgütern ist hoch. Deshalb macht sich drei bis vier Mal pro Jahr ein Lkw auf den Weg nach Donezk. Durch Spendenkampagnen und vielerlei Aktionen sorgen Bochumer Bürger, Unternehmen und Institutionen dafür, dass es den Menschen im Gebiet um Donezk im Krieg etwas besser geht.

Eine weitere Partnerstadt Bochums ist Oviedo, gelegen inmitten des größten spanischen Bergbaugebiets, der Cuenca Central Asturiana. Bergbau und Stahlindustrie schwinden; Oviedo ist schon heute ein wichtiges Dienstleistungs- und Verwaltungszentrum sowie Universitätsstadt. Seit 1980 pflegt Bochum enge freundschaftliche Beziehungen. Unter anderem besuchten Bochumer Studenten der TH Georg Agricola im Mai 2018 Oviedo, um vor Ort Verfahrenstechnik an der Universität und in Unternehmen zu besichtigen.

100-jährigen Stadtjubiläum Bottrops im Jahr 2019 auch die offiziellen Vertreter der Partnerstädte Gleiwitz, Veszprém, Tourcoing (Frankreich), Blackpool (Großbritannien), Berlin-Mitte und Merseburg (Sachsen-Anhalt) zum Festakt eingeladen.

Ein beispielhaftes Projekt war das EU-geförderte „SporTown“, unter anderem mit Bottrop und Veszprém. Jugendliche entwickelten mit den Verwaltungen Ideen für die Entwicklung von Freiflächen. Ausgehend von der Tradition der Städtepartnerschaften veranstaltete der Regionalverband Ruhr im November 2017 die „TWINS Conference Ruhr. Cities in Climate Change“, an der auch Klimaexperten der Partnerstädte Gleiwitz und Veszprém teilnahmen und sich über Bottrop als „Innovation City“ informierten – Bergbaustädte, die sich nun verstärkt dem Thema „Klimaschutz“ zuwenden.



Bochumer Bürger leisten humanitäre Hilfe.

FOTO: GESELLSCHAFT BOCHUM-DONEZK E.V.

Bottrop

Seit 2007 pflegt Bottrop eine Städtepartnerschaft zu Gleiwitz, polnisch Gliwice, der westlichsten Stadt des oberschlesischen Industriegebiets. Das besondere Verhältnis der Stadt ist verwoben mit den Kriegs- und Nachkriegsfolgen in den 1950er-Jahren, als viele Heimatvertriebene und Umsiedler kamen. Ab 1951 fanden in Bottrop die Gleiwitzer Heimattreffen statt. Aber schon vor dem Zweiten Weltkrieg gab es enge Beziehungen zum schlesischen Bergbaurevier. Der Gleiwitzer Platz in Bottrop zeugt von der engen Freundschaft.

Alte Freundschaft – neuer Inhalt

Die ersten Kontakte zwischen Bottrop und dem ungarischen Veszprém entstanden direkt durch den Bergbau. Seit Ende der 1970er-Jahre gab es enge fachmännische Beziehungen der Zeche Prosper-Haniel mit dem ungarischen Bergbaubetrieb Veszprémi Szénbányák. Seit 1986 besteht die Städtepartnerschaft offiziell. In den vergangenen Jahren waren stets Bottroper zu den Stadtfesten in Veszprém. Selbstverständlich werden zum



Auch Bottrop ist mit europäischen Bergbaustädten verbunden.

FOTO: STADTARCHIV BOTTROP

Auf Augenhöhe

Montanmitbestimmung und Kompromisskultur



Der RAG-Vorstandsvorsitzende Peter Schrimpf (3.v.r.) begrüßt 2010 auf der Demonstration von Bergleuten, Betriebsräten und IG BCE in Brüssel den damaligen Stellvertreter des RAG-Aufsichtsratsvorsitzenden Hubertus Schmoldt.

FOTO: RAG

Dieses Bild der Bergleute hat sich tief in das kollektive Gedächtnis eingegraben: Das „Band der Solidarität“, die Menschenkette aus 220.000 Menschen, Hand in Hand, 93 Kilometer quer durchs Ruhrgebiet, von Neukirchen bis nach Lünen – es hat Geschichte geschrieben. Nach 33-tägigem friedlichem Arbeitskampf schafften es die Bergarbeiter 1997, betriebsbedingte Kündigungen zu verhindern.

Paritätische Mitbestimmung

Dies war eine Mobilisierungsmacht, die eindrücklich den Kampfegeist, die Beharrlichkeit und die Kompromissfähigkeit der Bergleute bezeugt. In keinem anderen europäischen Land ist es gelungen, den Bergbau derart sozialverträglich zu beenden wie in den deutschen Kohleregionen. Dass die RAG 150 Jahre industriellen Steinkohlenbergbau jetzt, im Jahr 2018, verantwortungsvoll zu Ende bringen kann, ist der Konsens- und Kompromisskultur der Tarifpartner in Politik, Arbeitgeberschaft, Arbeitnehmerschaft und in den Gewerkschaften geschuldet. „Montanmitbestimmung“ heißt das Zauberwort.

Seit 1951 ist die paritätische „Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen der Unternehmen des Bergbaus und der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie“ gesetzlich verankert. Sie bildet eine tragende Säule in der Sozialpartnerschaft des deutschen Bergbaus – mit gleichberechtigtem Handeln auf Augenhöhe, der Bereitschaft, unterschiedliche Interessenlagen anzuerkennen und zu verantwortungsvollen Kompromissen zu gelangen.

Keiner fällt ins Bergfreie

„Ohne die Montanmitbestimmung wäre die sozialverträgliche Beendigung des Steinkohlenbergbaus nicht möglich gewesen“, sagt RAG-Vorstandsvorsitzender und Arbeitsdirektor Peter Schrimpf. „Es ging uns immer um die Menschen: Keiner fällt ins Bergfreie.“ Die RAG-Gesamtbetriebsratsvorsitzende Barbara Schlüter beschreibt den Prozess, den RAG, Betriebsräte und IG BCE mit der RAG-Stiftung, der Bundesregierung und dem Land NRW ausgehandelt haben: „Wir haben nicht nach Tonnen Förderung gerechnet oder nach Subventionen, sondern sind tatsächlich von der Be-

legschaftszahl und den Menschen ausgegangen. Wie lange brauchen wir, dass auch der letzte sozialverträglich gehen kann? So kamen wir auf 2018. Der Plan ist aufgegangen: Keinem einzigen Bergmann ist gekündigt worden.“

Ein einzigartiger Vorgang in der Industriegeschichte. Für Dr. Werner Müller, früherer Bundeswirtschaftsminister und langjähriger Vorstandsvorsitzender der RAG-Stiftung, ist damit an der Ruhr etwas gelungen, das für alle Zeiten beispielgebend sein wird: „In den 1960er-Jahren lebten hier zwei Millionen Menschen von der Kohle. Diese Jobs ohne soziale Unruhe auf null zu reduzieren, ist ein Wert an sich.“

Verantwortung und Demokratie

„Im Bergbau“, so der IG-BCE-Vorsitzende Michael Vassiliadis, „wurde ein Wertekonsens gelebt. Ich wünsche mir eine Allianz für mehr Loyalität zu den Stärken dieser Region.“ Für Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ist diese Tugend zentral, und das europaweit: So seien politische Erfolge immer Kompromisse, der mühsame, aber friedliche Ausgleich von Interessen.

Bei uns gibt's keine Ausländer

Ein Interview mit Jürgen Kroker, Direktor des Bergwerks Prosper-Haniel und ehemaliger Direktor von Auguste Victoria, über Toleranz und Zusammenhalt

Menschen aus wie vielen Nationen arbeiten zurzeit auf dem Bergwerk?

Zurzeit arbeiten auf Prosper-Haniel Menschen aus zehn Nationen. Im Juni waren es insgesamt 1.676 Mitarbeiter, davon haben 32 Prozent einen anderen als den deutschen Pass.

Wie funktioniert deren Zusammenarbeit?

Der Anteil ausländischer Mitarbeiter war stets sehr groß. Man hat sie auf dem Bergwerk aber immer schnell integriert. Erleichtert wurde das durch das Gemeinschaftsgefühl, das unter den Bergleuten stark ausgeprägt ist. Deshalb war es kein großer Akt, Mitarbeiter, die von außerhalb kamen, bei der Arbeit aufzunehmen. Zumal wir im Bergbau in kleinen Teams, zum Beispiel in Abbauteams mit zwölf Leuten arbeiten. Wir waren immer bemüht, sie lange Zeit zusammenzuhalten. Deshalb sind sie zusammengewachsen, egal wo sie herkommen.

Wie nehmen die deutschen Mitarbeiter ihre ausländischen Kollegen wahr?

Sie nehmen sie nicht als Ausländer wahr, sondern als Kumpel. Denn Bergmann ist Bergmann – egal welcher Glaube, egal welcher Pass. Und unter Tage sind alle gleich.

Wie empfinden Sie die derzeitige Integrationsdebatte?

Wenn man tagtäglich miteinander zu tun hat, ergibt sich Integration automatisch. Früher war es üblich, dass Bergleute an der Seilscheibe oder in Kolonien zusammenlebten. Da war vieles leichter. Denn das normale Alltagsleben ist die beste Integration – also in Arbeits- und Lebensgemeinschaften. Integration ist nur da ein Thema, wo einzelne Nationalitäten abgeschottet in Quartieren leben und nur unter sich bleiben.

Gibt es Vorbehalte untereinander, beispielsweise zwischen den türkischstämmigen Mitarbeitern?

Die nationalistischen Strömungen, die wir zurzeit in der Türkei erleben, die spielen hier auf dem Bergwerk keine Rolle. Das mag in Privatgesprächen ein Thema sein. Hier wird es nie dazu kommen, dass man streitet und der Streit eskaliert.

Man sagt: „Komm, lass gut sein, das Thema sollten wir nicht diskutieren.“ Im Bergbau gilt gegenseitige Toleranz, weil man aufeinander angewiesen ist. Dazu gehört auch Vertrauen. Wichtig ist zu wissen, dass der Kollege ordentlich arbeitet und einen nicht gefährdet.

Kommt es nicht hier und da zu Konflikten?

Also, wenn man irgendwelche Schmiere-reien unter Tage sieht, dann höchstens BVB und Schalke. Das sind Konflikte, die dann



Kumpel – in Bergbau und Gemeinschaft sind alle gleich.

FOTO: RAG



Jürgen Kroker. FOTO: RAG

schon mal hochkommen. Aber auch nicht wirklich. Montags nach Bundesligaspielen ist das natürlich ein Thema. Die beiden Blöcke Dortmund und Schalke gibt's auch bei den ausländischen Kollegen. Die einen sind für Schalke 04, die anderen für Borussia Dortmund, egal welchen Pass sie haben. Daran kann man sehen, dass sie hier angekommen sind.

Wie ist angesichts der Schließung zurzeit die Stimmung in der Belegschaft?

Bislang sind die Leute motiviert und wollen bis zum Schluss ein gutes Arbeitsergebnis bringen.

Wir fördern in der zweiten Jahreshälfte schließlich noch 510.000 Tonnen. Erst wenn das geschafft ist, werden Trauer und Wehmut kommen.

Was sollte an Werten erhalten bleiben?

Vor allem die Unvoreingenommenheit Fremden gegenüber und der vernünftige Umgang miteinander. Dass man sich um andere kümmert, aufeinander aufpasst und nicht nur an sich selbst denkt, kurz: dass man Gemeinwohl vor Eigennutz stellt.

Und natürlich Pragmatismus und Veränderungsbereitschaft: Probleme anpacken und Lösungen finden. Das ist für die Zukunft wichtig!

Schicht im Schacht. Und was machen die Jungen? Das, was ihnen zu tun gebührt. Während alle Welt zurückblickt, schaut die Jugend nach vorn und tritt das Erbe des Bergbaus an. Redet über Träume und Wirklichkeiten, über Heimat, Großeltern und Arbeit, über Zusammenhalt wie Kaugummi, Hilfsbereitschaft und Teamgeist, über die schöne grüne Landschaft, über Industriedenkmäler, Kunst und Parks, die Multi-Kulti-Gesellschaft und über die Freude am Leben und Planen, am Erinnern und Erzählen. Es besteht also kein Grund zur Sorge: Sie macht das, denn sie ist die Zukunft!



Johanna Schwermer,
funky-Jugendreporterin
aus Essen, 16 Jahre,
schrieb folgende Texte.

Deshalb sind wir füreinander da

Den Bewohnern des Ruhrgebiets wird ein besonderer Zusammenhalt nachgesagt.
Doch was ist das eigentlich, und woher kommt er?

Ich habe mich bei Leuten zwischen 14 und 16 Jahren umgehört, was für sie Zusammenhalt bedeutet. Letztlich waren sich alle einig: Unter Zusammenhalt verstehen wir eine feste innere Bindung. Eine Bindung in der Gesellschaft, in der Familie oder im Freundeskreis. Eine Freundin wählte einen ungewöhnlichen Vergleich: „Stell dir einen Kaugummi vor, der am Boden klebt. Du trittst hinein, und er pappt am Boden und an deinem Schuh. Egal, wie sehr du ziehst und drehst, der Kaugummi löst sich nicht. Das ist Zusammenhalt!“ Ob der Moment, in dem sich der Kaugummi doch löst, der Moment ist, in dem Menschen wegziehen? Und der kleine Rest, der sich im Profil hält, dann die verbliebene Mentalität ist, die Zugezogene immer in ihre neue Heimat mitbringen? Das bleibt der Interpretation jedes Einzelnen überlassen.

Wie kommt es, dass ausgerechnet dem Ruhrgebiet ein besonderer Zusammenhalt nachgesagt wird? Blicken wir zurück in das frühere Ruhrgebiet, auf die Anfänge des industriellen Bergbaus vor rund 150 Jahren. Es war laut und dreckig. Die Kumpel arbeiteten Stunden, um die Familien zu

versorgen. Es kamen sogar Menschen aus anderen Ländern, um auf dem Pütt zu arbeiten. Die Bundesregierung warb in den 1960er-Jahren gezielt in den südeuropäischen Staaten und auch Ländern wie der Türkei. Insgesamt 14 Millionen Menschen kamen, viele von ihnen arbeiteten in den Zechen. Wenige sprachen Deutsch. Sie erledigten gemeinsam mit den gebürtigen Pottlern einen gefährlichen und anstrengenden Knochenjob.

Als Einzelner kam man unter Tage nicht weit

Nicht umsonst wünschen sich die Arbeiter in den Schächten noch immer stets „Glück auf!“, denn ein wenig Mut kann man sich schon mal zusprechen, bevor es hinab in den dunklen Schacht geht. Heute können wir uns das gar nicht vorstellen. Denn wer arbeitet schon gerne stundenlang unter der Erde? Wer riskiert jeden Tag aufs Neue sein Leben, um Geld zu verdienen? Die einzige Erklärung, dass das alles funktionierte, ist, dass unter Tage ein großer Zusammenhalt herrschte. Heute kann jeder Bergarbeiter elektronisch gefunden werden, damals musste man gegenseitig auf sich

aufpassen. Als Einzelner kam man nicht weit.

Von diesem Zusammenhalt erzählen viele Bergarbeiter-Biografien. Geschichten, wie sich die Kumpel gegenseitig aus dem Schlamm gezogen oder bei der Abrechnung geholfen haben, prägen die Stimmung um die Jahrhundertwende. Dieser Zusammenhalt ist einzigartig und es liegt in unseren Händen, ob er weiterlebt, auch wenn wir uns heute nur noch selten gegenseitig aus dem Schlamm ziehen müssen. Aber vielleicht aus dem Schlamassel. Überall ist Teamfähigkeit gefragt. Schüler, Studierende und Arbeitnehmer sollen gut mit anderen zusammenarbeiten können. Mitarbeiter sollen andere unterstützen – neben dem Ehrgeiz, selbst voranzukommen. Selbst wenn Referate in Gruppen erarbeitet werden sollen, muss man an einem Strang ziehen, um gemeinsam ein gutes Ergebnis auf die Beine zu stellen. Man muss sich aufeinander verlassen können. Denn wenn die eigene Note auch von den Leistungen der anderen abhängig ist, hängt unsere Zukunft von diesem Zusammenhalt ab. *Johanna Schwermer, funky-Jugendreporterin aus Essen, 16 Jahre.*

Lasst uns nicht vergessen

Der deutsche Steinkohlenbergbau endet im Dezember 2018. Doch damit soll nicht das Ruhrgebiet in Vergessenheit geraten! Denn so vieles im Ruhrgebiet ist einzigartig, dass es schade, fast schon eine Tragödie wäre, wenn wir uns an all das nicht mehr erinnern würden.

Somit lasst uns auch noch in 50 Jahren an die Zechen, Denkmäler und Halden denken. An all das Treiben, welches dort mal stattgefunden hat. An all die Dinge, die Freude und auch das Leid, die damit verbunden waren. Lasst uns an die Geschichten denken. Die Geschichten unserer Großeltern, unserer Opas, die vielleicht sogar noch aktiv im Bergbau gearbeitet haben. Die Geschichten, die auch ich immer mit viel Freude erzählt bekommen habe. Lasst uns sie weitererzählen und so dem

Ruhrgebiet, aber auch den Bergleuten und deren Familien, auf diese Weise Ehre erweisen.

Lasst uns das Ruhrgebiet weiterleben, indem wir es in unseren Alltag integrieren. Indem wir weiterhin das Ruhrpott-Deutsch sprechen, das doch so wieso fest in unserem Sprachgebrauch verankert ist. Selbst wenn wir es wahrscheinlich gar nicht wirklich merken. Lasst uns das Ruhrgebiet weiterleben, indem wir uns weiterhin an den Zechenhäusern und -siedlungen erfreuen. Lasst uns an das damalige Leben im Ruhrgebiet denken. An das Leben, das stattgefunden hat. In den Zechen, den Zechenhäusern, auf den Straßen. An das Leben der dort wohnenden Familien, der Nachbarn. Denn für niemanden war es leicht, doch sie haben zusammengehalten und sich füreinander eingesetzt.

Lasst uns ein Beispiel daran nehmen und es ihnen gleichtun. Lasst uns weiterhin zusammenhalten, harmonisch und freundschaftlich miteinander umgehen, offen, ehrlich und hilfsbereit sein.

Doch am wichtigsten ist, dass wir nicht vergessen, woher all das stammt. Dass all dies nicht einfach vom Himmel gefallen ist, sondern eine Herkunft besitzt: das Ruhrgebiet. Letztlich ist es das Ruhrgebiet, das uns alle verbindet, ganz gleich, wie unterschiedlich wir auch sind, und uns zusammenhalten lässt. Und vor allem liegt es in unserer Hand. In der Hand von uns Jugendlichen. Denn wir sind die Zukunft. Es zählt zu unserer Aufgabe, dass das Ruhrgebiet nicht in Vergessenheit gerät. Denn es ist unsere Heimat! *Johanna Schwermer, funky-Jugendreporterin aus Essen, 16 Jahre.*

Was verbindest du mit Bergbau?

„Ich verbinde mit Bergbau ehrliche und harte Arbeit. Sie gehört zum Ruhrgebiet. Bergbau bedeutet für mich, dass Menschen Tag für Tag ihr Leben riskierten. Aber auch wohlige Wärme, die durch die abgebaute Kohle erzeugt wird.“

Lena, 9. Klasse

„Da das Ruhrgebiet meine Heimat ist, kenne ich den Bergbau schon von klein auf. Ich verbinde damit einen Großteil der Geschichten, die mir über meine Großeltern erzählt wurden, die hier gelebt haben. Heute sind eher die Reste des Bergbaus Thema, mehr als der aktive Bergbau, der noch in diesem Jahr endet. Zechen sind hier ein Relikt einer wortwörtlich grauen Vorzeit – Gedenken an die wirtschaftliche Blütezeit des Ruhrgebiets, die mir aber nur aus Geschichten, Bildern und den Auswirkungen auf das Stadtbild bekannt ist. Der Bergbau hat nicht nur die Menschen vom ‚Pütt‘ geprägt, sondern viele Städte, die unter anderem durch die Gastarbeiter Multi-Kulti-Gesellschaften geworden sind. Ruhrgebiet halt!“

Conrad, 9. Klasse

Was macht für dich das Ruhrgebiet aus?

„Das Ruhrgebiet steht für: Ruhrradweg und Freizeitaktivitäten, gute Einkaufsmöglichkeiten, billige Unterkunft, schöne Landschaft, Fußball, Industriedenkmäler, z. B. Bergwerke, viele Komiker, Tatort in Duisburg. Zukünftig soll es für schöne Landschaften und grüne Natur stehen – trotz Industrie und Bergbau.“

Yvonne, 9. Klasse

„Für mich macht das Ruhrgebiet aus, dass es Kunst und schöne Parks gibt. Zum Beispiel gibt es in Dortmund jedes Jahr einen mittelalterlichen Weihnachtsmarkt, wo alles mit Kerzen und Feuer erleuchtet ist. Immer wenn ich an das Ruhrgebiet denke, erinnere ich mich an den schönen Abend dort. Es steht für mich auch für den BVB, der dort eine große Rolle spielt. Außerdem für Industrie und viele Menschen. Zukünftig soll es weniger Industrie geben und der BVB soll besser werden ;-). Die vielen Möglichkeiten, etwas zu unternehmen, sollen aber bleiben.“

Selina, 9. Klasse

Impulse für Integration

„Glückauf Nachbarn – Modellquartier Integration“ bietet zukunftsweisende Ideen für ein gutes Miteinander in Quartieren



Präsentation von zahlreichen Ideen für die Gestaltung von Quartieren.

FOTO: RAG

Integration hat im Ruhrgebiet eine lange Tradition. Das gilt nicht nur für Zugezogene und Migranten, sondern umfasst ganz allgemein die Teilhabe und das Zusammenleben von Menschen, die sich unterscheiden in Alter, Bildung, Religion, Herkunft und sozialem Stand. Doch was macht ein gutes Zusammenleben aus? Wie kann Integration in Wohnquartieren gelingen? Diesen Fragen und den Herausforderungen von Zuwanderung und demografischem Wandel stellt sich „Glückauf Nachbarn – Modellquartier Integration“. Hier arbeiten RAG-Stiftung, RAG Montan Immobilien und das Wohnungsunternehmen Vivawest zusammen, um innovative Lösungen für ein gutes Miteinander in Quartieren zu entwickeln.

Das Miteinander fördern

Zwei Quartiere dienen als Modelle: Duisburg-Vierlinden mit 2.300 Wohneinheiten, die für die nahe gelegene und 2008 geschlossene Zeche Walsum gebaut wurden, und die ehemalige Bergbaufläche Kamp-Lintfort Friedrich-Heinrich. Für beide Quartiere wurden beispielhaft 26 Lösungsansätze und 52 Handlungsideen erarbeitet, die überall dort anwendbar sind, wo Ballungsräume oder größere Städte im Umbruch sind. „Das Projekt soll eine Debatte anstoßen, wie man Quartiere neu und integriert denken kann – nicht nur, was das Bauen, sondern auch, was das Quartiersma-

nagement und das Miteinander von Menschen angeht“, erläutert Markus Masuth, Vorsitzender der Geschäftsführung der RAG Montan Immobilien.

Denkfabrik und Werkstatt

Das Projekt „Modellquartier Integration“ verlief in einem zweistufigen Prozess: Zunächst entwickelten sechs Experten unterschiedlicher Fachdisziplinen in einer Denkfabrik Thesen, wie Integration gelingen kann. In der darauffolgenden Werkstatt-Phase erarbeiteten vier internationale und interdisziplinäre Planungsteams aus Architekten, Stadtplanern und Soziologen auf Grundlage dieser Thesen umfassende Konzepte mit Lösungsansätzen für eine integrationsfördernde Gestaltung von Quartieren. „Ich kenne kein Beispiel in der Quartiersentwicklung, das eine derart breite Allianz von interdisziplinärem Expertenwissen in der Denkfabrik mit planerischer Konzeption in der Werkstatt-Phase verbindet“, sagt Vivawest-Geschäftsführerin Claudia Goldenfeld. Doch natürlich wurden auch die Bewohner eng in den Prozess einbezogen.

Vielfalt, Zusammenhalt und Lebensqualität

Herausgekommen ist eine sogenannte Toolbox, also eine Werkzeug-Box mit sechs Handlungsfeldern: Wohnen+, Öffentlicher Raum, Nahversorgung/Infrastruktur, Mobilität, lokale Ökonomie

sowie Bildung. Die Toolbox liefert Lösungsansätze, die gleichermaßen Vielfalt, Zusammenhalt und Lebensqualität vor Ort stärken. Sie umfasst neben baulichen und raumgestalterischen Lösungen auch Managementansätze für die Einbindung und Teilhabe der Bewohner und Institutionen vor Ort. „Die einzelnen Elemente sind vielfältig kombinierbar, ganz so, wie die Gegebenheiten und Notwendigkeiten im jeweiligen Quartier sind“, betont Claudia Goldenfeld, Vivawest Geschäftsführerin. Jedes Quartier habe spezielle Herausforderungen, eine Lösung für alle gebe es nicht.

Für gute Nachbarschaft

Beim Thema „Wohnen+“ etwa kommen die Fachleute zu dem Ergebnis, dass Wohnungen so vielfältig sein müssen wie die Bedürfnisse ihrer Bewohner. Dazu gehören auch Wohnformen für Studenten-, Senioren- und therapeutische WGs oder für Menschen mit gleichen Interessen. Zugleich sollte es im Umfeld gemeinschaftlich genutzte und gut erreichbare Räume der Begegnung geben, in denen beiläufig Nachbarschaft entsteht, beispielsweise Quartierskantinen, Mietergärten, durchlässige Wohnhöfe, Veranstaltungsräume, Ateliers und anderes.

Bei Veränderungen im Wohnungsbestand sollten Planer zudem darauf achten, dass das sozioökonomische Gefüge nicht zerstört wird.

Orte für Kommunikation

Bei Integration geht es auch um die Verbindung von Leben, Wohnen und Arbeiten. All das sollte in Nachbarschaft möglich sein. Dafür müssten bei der Quartierentwicklung Flächen für Kleingewerbe, Werkstätten oder zum Experimentieren eingeplant werden. Beim Thema „Nahversorgung und Infrastruktur“ setzen die Projektentwickler auf Zentren sozialen Lebens, etwa durch Wochenmärkte, Kulturclubs, Kioske oder Orte, an denen Dinge getauscht oder geteilt werden können. Besonders wichtig seien Orte der Kommunikation: Plätze mit Sitzgelegenheiten, die zum Austausch und Verweilen einladen. Neben Grünflächen und Ruhezonen können auch Aktivparks, Andachtsorte, Streichelzoos, Schrebergärten oder Werkhöfe den unterschiedlichen Bedürfnissen der Bewohner entgegenkommen.

Ungehinderte Mobilität

In puncto Mobilität sollte nicht nur eine gute öffentliche Verkehrsanbindung gegeben sein, diese müsse vielmehr durch Angebote wie Bürgerbusse, Car-Sharing- und Bike-Stationen sowie Fahrradtaxi ergänzt werden. Außerdem seien innerhalb von Quartieren durchgehende, barrierefreie Fuß- und Radwege wichtig.

Oberstes Ziel ist, Quartiere zu Orten bunter



Experten entwickeln Ideen für Integration.

FOTO: RAG

Durchmischung zu entwickeln, mit denen sich die Bewohner identifizieren und in denen sie sich wohlfühlen. Dafür liefert „Glückauf Nachbarn –

Modellquartier Integration“ richtungsweisende Ideen und übertragbare Lösungsansätze auch für weitere Quartiere in anderen Städten.

Symposium auf dem Welterbe Zollverein

RAG-Stiftung, RAG Montan Immobilien und Vivawest luden Experten ein



Experten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Städtebau diskutierten Lösungsansätze für Modellquartiere.

FOTO: LINA NIKELOWSKI/RAG-STIFTUNG

Zum Projekt „Glückauf Nachbarn – Modellquartier Integration“ hatten die Initiatoren RAG-Stiftung, RAG Montan Immobilien und Vivawest zu einem Symposium auf dem Welterbe Zollverein eingeladen. Präsentiert wurden Lösungsansätze, die in einem zweistufigen Prozess von Denkfabrik und Werkstatt-Phase entwickelt wurden. Zahlreiche Experten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Städtebau folgten der Einladung und diskutierten die Ergebnisse. Zu den zentralen Rednern der Veranstaltung gehörten der

Vorstandsvorsitzende der RAG-Stiftung Bernd Tönjes und Dr. Stephan Holthoff-Pförtner, NRW-Minister für „Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Internationales“, und Bärbel Bergerhoff-Wodopia, Mitglied des Vorstandes der RAG-Stiftung.

Als industriell geprägter Ballungsraum steht das Ruhrgebiet vor großen Herausforderungen: Neben wirtschaftlichen Umbrüchen erzeugen gesellschaftliche Entwicklungen wie demografischer Wandel, wachsende soziale Gegensätze und die Integration von Menschen unterschiedlichen Alters,

unterschiedlicher Religion oder Kulturen einen großen Handlungsdruck. „Wir sehen es daher als unsere Aufgabe, auch nach dem Ende des Steinkohlenbergbaus bei dieser aktuellen gesellschaftlichen Herausforderung mit unseren Kompetenzen und Möglichkeiten als Vorreiter voranzugehen und innovative Ideen und Impulse zu entwickeln“, betonte Bernd Tönjes, Vorstandsvorsitzender der RAG-Stiftung. „Mit ‚Glückauf Nachbarn‘ wollen wir unsere Verantwortung und unseren Gestaltungswillen im Ruhrgebiet unter Beweis stellen und einen konstruktiven Beitrag zum Thema ‚Integration‘ leisten, auch vor dem Hintergrund der anstehenden Ruhrkonferenzen“, so Tönjes.

„2018 schließen in Bottrop und Ibbenbüren die letzten Steinkohlenbergwerke. Dies ist das Ende einer großen deutschen und nordrhein-westfälischen Industriegeschichte. Das Ende dieser Geschichte ist zugleich auch der Anfang und die Chance für etwas Neues. Dafür steht auch die Initiative ‚Glückauf Zukunft!‘ und speziell das Projekt ‚Glückauf Nachbarn – Modellquartier Integration‘. Das Symposium beschäftigt sich mit dem Zusammenleben von Menschen, Nachbarschaft und damit dem Kern von Heimat. In der Nachbarschaft, im täglichen Umgang wird Heimat sichtbar. Dabei grenzt sie nicht aus, sondern schließt ein. Um dies voranzutreiben und eine nachhaltige Quartiersentwicklung zu schaffen, ist das Symposium ein wichtiger Baustein. RAG-Stiftung, RAG Montan Immobilien und Vivawest sind mit diesem Projekt Vorreiter in ihrer Branche und setzen sich besonders für Integration im Quartier ein“, sagte Schirmherrin Ina Scharrenbach, NRW-Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung.

Kameradschaft bei der Grubenwehr

Bis zuletzt sorgt die Grubenwehr für Sicherheit und Arbeitsschutz

Seit mehr als 100 Jahren gibt es sie: die Grubenwehren auf den Bergwerken und die Hauptstelle in Herne. Die Geburtsstunde der Grubenwehr war das Jahr 1910 nach dem Grubenunglück im nordfranzösischen Courrières mit 1.100 verschütteten Bergleuten. Kumpel der Zechen Shamrock und Rheinelbe eilten freiwillig zur Rettung. Damals erkannten auch die hiesigen Zechenbetreiber die Notwendigkeit eines Grubenrettungswesens.

Heute trainieren die Mannschaften fünf- bis sechsmal pro Jahr für den Fall der Fälle. Ansonsten sind sie im normalen Betriebsablauf eines Bergwerkbetriebs integriert. Für ihre Tätigkeit in der Grubenwehr sind sie zusätzlich ausgebildet im untätigen Brand- und Explosionsschutz, in der Wassertechnik und im Arbeits- und Gesundheitsschutz.

„Ohne schlagkräftige Wehrmänner und das gut organisierte Rettungswesen ist ein Abbau unter Tage in Deutschland nicht möglich. Dass die Mitglieder der Grubenwehr diese Aufgabe freiwillig neben ihrer Arbeit auf sich nehmen, ist bemerkenswert und verdient unsere Hochachtung“, betont Peter Schrimpf, Vorstandsvorsitzender der RAG.

Tugenden der Grubenwehr

Bei der Grubenwehr ist die Kameradschaft noch ausgeprägter als bei den Bergleuten in der Produktion. „Im Einsatz muss man sich auf die Kameraden 100-prozentig verlassen können. Schließlich setzt jeder sein Leben aufs Spiel“, erläutert Andreas Betka, Leiter der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen. „Wir gehen ehrlich miteinander um, wir zeigen Tapferkeit, aber auch Mäßigung, Bescheidenheit und Demut, denn wir kennen die Gefahr. Eine weitere Tugend ist



Die Grubenwehr ist auch international gefragt.

FOTO: RAG

Gerechtigkeit. Wir holen jeden Mann raus – egal ob das der Betriebsführer ist oder der Kumpel. Da machen wir keinen Unterschied.“

Zum Glück musste die Grubenwehr auch dank hoher Investitionen in Prävention seit vielen Jahren nicht mehr zu einem Grubenunglück ausrücken. Gefragt ist sie dennoch – auch international. Erst kürzlich erhielt sie einen Anruf aus Thailand mit der Bitte, die eingeschlossenen jungen Fußballer mit der Dahlbusch-Bombe zu retten. Regelmäßigen Austausch pflegt die Grubenwehr auch mit der polnischen Hauptstelle für das Grubenrettungswesen in Bytom, deutsch Beuthen, im ober-schlesischen Revier.

Letzte Befahrung

Im Ruhrgebiet, im Saarland und in Ibbenbüren wird die Grubenwehr so lange im Einsatz bleiben, bis die Schächte verfüllt sind. Bis dahin steht die Grubensicherheit im Fokus. Und ganz zum Schluss sind es die Männer der Grubenwehr, die eine letzte Befahrung der Strecken und Schächte vornehmen. Nach Beendigung des Steinkohlenbergbaus Ende 2018 werden die Hauptstellentätigkeiten, die bisher in einer unternehmenseigenen Hauptstelle für das Grubenrettungswesen vorgehalten wurden, übergehen in die Trägerschaft der Berufsgenossenschaft Rohstoffe und Chemische Industrie (BG RCI).

Den Jungen lassen wir nicht fallen

Bergwerk Prosper-Haniel machte Fremdenfeindlichkeit zum Thema für Azubis

Die Telefone bei der RAG liefen heiß, als bei Facebook ein rassistischer und antisemitischer Eintrag eines Azubis mit Nennung des Bergwerks Prosper-Haniel entdeckt wurde. Sofort forderte man ihn auf, den Eintrag unverzüglich zu löschen. Dann entfachte sich eine interne Diskussion darüber, wie man mit ihm verfahren solle. Üblicherweise wird einem Mitarbeiter bei einem derartigen Fehlverhalten fristlos gekündigt. Doch Thomas Kurz, Bereichsleiter Organisations- und Personalentwicklung, meinte nach einem Gespräch mit dem Azubi: „Den Jungen lassen wir nicht fallen!“ und plädierte dafür, nicht so zu verfahren, wie es die Allgemeinheit erwarte. Einhellig kam man bei Prosper-Haniel zu der Meinung, dass es sich lohne, um jeden zu kämpfen. Zudem verstand es der Betrieb als seine Pflicht, fehlgeleiteten jungen Leuten aufzuzeigen, was sie damit anrichten, und ihnen eine andere Perspektive zu bieten. So entstand die Idee, aus dem Vorfall einen gemeinsamen Lernprozess



40 Azubis besuchten die KZ-Gedenkstätte Buchenwald und diskutierten über Rassismus, Vorurteile und Gewalt.

FOTO: RAG

für die Azubis des Bergwerks zu machen.

Ein Programm wurde entwickelt, bei dem ein Besuch und ein dreitägiger Workshop in der KZ-Gedenkstätte Buchenwald anstand. Vierzig Auszubildende meldeten ihre freiwillige Teilnahme an, für den betroffenen Azubi war sie Pflicht. Schon bei der Vorbereitung engagierten sich einige Auszubildende und klärten gemeinsam mit den sechs

Auszubildenden die anderen auf, was sie dort erwartete. Bei Nieselregen und Kälte fuhr die Gruppe im Dezember nach Buchenwald und war dort in der Jugendherberge untergebracht. Der Workshop fand in Räumen auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Barackenlagers statt. Neben der Besichtigung der Gedenkstätte standen Filme zu den geschichtlichen Hintergründen der Nazi-Verbrechen, Vorträge sowie Gruppenarbeiten und Diskussionen auf dem Programm. Dabei diskutierten die Azubis auch über ihren Lebensalltag, über Fremdenfeindlichkeit und Vorurteile sowie über den Unterschied von Toleranz im Sinne wohlwollenden Duldens und tatsächlicher Anerkennung, Wertschätzung sowie Respekt. Diese Diskussion wurde im Betrieb fortgesetzt. So lernte der letzte Ausbildungsjahrgang bei der RAG, was es heißt, gewaltlos zu kommunizieren, sich nicht von Vorurteilen leiten zu lassen, füreinander da zu sein und sich gegenseitig zu schätzen.

Mit Stolz und erhobenem Haupt

Bergleute zeigen Motivation und Verlässlichkeit bis zur letzten Schicht



Hohes Arbeitsethos bis zum Schluss – das spricht für die Qualität und Verlässlichkeit der Bergleute.

FOTO: RAG

Wie schafft es ein Unternehmen, trotz bevorstehendem Ende seines Kerngeschäfts eine funktionierende Produktion aufrechtzuerhalten und die Mannschaft bis zum Schluss zusammenzuhalten? Wie ist es möglich, dass die Mitarbeiter bis zum Schluss zusammenstehen, sich mit ihrer Arbeit identifizieren und weiterhin motiviert und verlässlich ihre Arbeit erledigen? Normal wären Frust, Auflösungserscheinungen, Motivations- und Loyalitätsverlust, Mutlosigkeit und Untergangsstimmung. Doch von alledem ist bei der RAG nichts zu spüren. – Sicher, alle konnten sich lange Zeit auf das Ende vorbereiten. Und dennoch ist das nicht selbstverständlich.

Bei der Verabschiedung des Steinkohlefinanzierungsgesetzes 2007, die das Ende für 2018 festlegte, meinten nicht wenige Fachleute, die RAG käme gar nicht so weit. Sie verwiesen auf Frankreich, wo der Bergbau im Jahr 2005 beendet werden sollte, die Zechenbetriebe aber bereits 2002 wegen Demotivation und mangelndem Arbeitswillen der Mitarbeiter schließen mussten. Hier ist es zum Glück anders gekommen. Selbst im Jahr 2018 förderten die Mitarbeiter der Bergwerke Prosper-Haniel und RAG Anthrazit Ibbenbüren insgesamt noch 2,6 Millionen Tonnen allerbeste Steinkohle bei hohem Gesundheitsstand und exzellenten Erfolgen beim Thema „Arbeitssicherheit“ – und das im Auslauf. „Wir haben eine motivierte Mannschaft und werden zuverlässig die geplante Förderung erbringen“, betont Peter Schrimpf, Vorstandsvorsitzender der RAG.

Hohes Arbeitsethos

Das spricht für die Qualität und die Verlässlichkeit der Bergleute. Sie sind extrem stolz auf ihre Arbeit und haben ein hohes Arbeitsethos, das sich über Jahrzehnte entwickelt hat. „Die Männer sind stolz auf das, was sie gemeinsam auf die Beine gestellt haben. Sie identifizieren sich nicht nur mit ihrer Arbeit, sie sind stolz auf ihre Arbeit. Es gibt

keine vergleichbare Branche, in der das so ist“, erklärt Jürgen Kroker, Direktor des Bergwerks Prosper-Haniel. – Dieser Stolz, das Spüren gemeinsamer Wirkungskraft und die bergmännischen Werte sorgen dafür, dass jetzt in dieser schwierigen Situation des Auslaufs das Unternehmen nicht auseinanderbricht. Dirk Bergmann, stellvertretender Bereichsleiter Personal- und Führungskräfteentwicklung, meint: „Alles, was wir tun, funktioniert nur wegen dieser Werte. Wir wenden sie aber nicht nostalgisch an, sondern so, dass sie ein Bindungsangebot für jeden Einzelnen sein und bleiben können und somit handlungsleitend wirken.“ So sei es etwa wichtig, den Mitarbeitern eine Haltung zu vermitteln, die nicht nur einen aufrechten Gang meine, sondern jedem Einzelnen auch Halt und Richtung gebe. So wie es Peter Schrimpf, Vorstandsvorsitzender der RAG, formuliert: „Gemeinsam senden wir ein deutliches Signal: Wir beenden den heimischen Bergbau erhobenen Hauptes, mit

Stolz und Würde und stehen zuverlässig zu den getroffenen Vereinbarungen. Der Handschlag des Bergmanns gilt ohne Wenn und Aber.“

Wertschätzende Führung

Wichtig ist gute Führung – vom Vorstand bis zur Aufsicht vor Ort. Mit Befehl und Gehorsam hätte all das nicht gelingen können. „Wir haben schon früh auf einen modernen Führungsstil gesetzt“, so Peter Schrimpf, Vorstandsvorsitzender der RAG. „Dazu gehören wertschätzende Führung, gemeinsame Zielvereinbarungen, teamorientiertes Arbeiten, offene Kommunikation und Information, Förderung von Lernen und Veränderung und vor allem vorbildliches Verhalten der Führungskräfte.“ Das scheint gelungen: Das Zutrauen, das die Führungskräfte ihren Mitarbeitern entgegenbringen, und das Vertrauen, das sie dafür bekommen, helfen, schwierige Situationen gemeinsam zu bewältigen.



Bis zur letzten Schicht wird unter Tage alles geplant.

FOTO: RAG

Verantwortung für die Region

Die RAG Aktiengesellschaft leistet einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung des Wandels



Wassermanagement ist nach dem aktiven Steinkohlenbergbau eine „Ewigkeitsaufgabe“.

FOTO: RAG

Die RAG steht zu ihrer Verantwortung gegenüber den Bergbauregionen und ihren Bürgern – auch über den Auslauf des Steinkohlenbergbaus hinaus. Wenn Ende 2018 die letzten Zechen schließen, widmet sich die RAG vorrangig den „Ewigkeitsaufgaben“, die Lösungen im Wassermanagement erfordern, sowie der Rekultivierung von Flächen.

Ewigkeitsaufgabe Wasser

Die erste Ewigkeitsaufgabe ist die Grubenwasserhaltung in den ehemaligen Bergbaugebieten.

Dafür hat das Unternehmen Konzepte erarbeitet, die die Grubenwasserhaltung langfristig effizient und verantwortungsvoll gestalten. Das oberste Gebot dabei: der Trinkwasserschutz sowie der Schutz der Umwelt. Die Grubenwasserkonzepte der RAG in allen Bergbauregionen sehen langfristig eine Reduzierung der Wasserhaltungsstandorte, die Umrüstung auf Brunnenwasserhaltung und eine Anhebung des Pumpniveaus vor. Zahlreiche Flüsse und Bäche können so vom Grubenwasser entlastet werden. Die zweite Ewigkeitsaufgabe stellen die Poldermaßnahmen über Tage dar, die beson-

ders im Ruhrgebiet den Wasserstand an der Oberfläche regeln und die Gefahr von Überflutungen bannen. Die dritte Ewigkeitsaufgabe umfasst die Grundwasserreinigung. Hierbei werden vornehmlich an ehemaligen Kokereistandorten Schadstoffe, die ins Erdreich eingedrungen sind und das Grundwasser kontaminieren, technisch erfasst. Mittels Grundwasserreinigungsanlagen werden diese Verunreinigungen sukzessive aus Boden und Grundwasser entfernt.

Endliche Aufgaben

Bergschäden an Gebäuden, Grundstücken und Straßen, die auf den Steinkohlenbergbau zurückgehen, zählen wie auch die Sanierung alter Schächte und der Rückbau von Betriebsanlagen zu den endlichen Aufgaben. Zudem saniert die RAG ehemalige Bergbauflächen und führt diese aus der Bergaufsicht, sodass sie zukünftig als Raum für Wohn- und Gewerbegebiete zur Verfügung stehen.

Revitalisierung von Bergbauflächen

Die Revitalisierung ehemaliger Bergbauflächen leistet einen wichtigen Beitrag zum strukturellen Wandel im Ruhrgebiet. So werden Flächen mobilisiert, um Quartiersentwicklungen zu initiieren, wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten und die Aufenthaltsqualität zu steigern. Die RAG Montan Immobilien entwickelte bereits viele ehemalige Zechengelände für eine Folgenutzung – an jedem einzelnen Standort mit spezifischen Konzepten zum Nutzen von Mensch und Umwelt. Beispielsweise beim Kreativ.Quartier Lohberg, einem Gemeinschaftsprojekt mit der Stadt Dinslaken, wo eine räumliche Verknüpfung von Stadtteil, Zechengelände und Haldenlandschaft zu einem einzigartigen Energiestandort entwickelt wird. Damit leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag im Prozess der regionalen Energiewende und zum Klimaschutz.

Zusätzlich engagiert sich die RAG derzeit an 62 Projekten zu regenerativen Energien, für Windkraft und Photovoltaik sowie Geothermie und Biomasse. Mit insgesamt acht Projekten – von der ökologischen Stadtentwicklung bis zum Energiepark – beteiligt sich die RAG an der Initiative „Klimametropole RUHR 2022“ und ist Partner der KlimaExpo.NRW.

Flächen, die immobilienwirtschaftlich nicht genutzt werden können, werden nicht einfach begrünt, sondern im Sinne der Biodiversität und Aufenthaltsqualität gestaltet. So werden viele Bergelände ökologisch rekultiviert und zu beliebten Ausflugszielen und Freizeitorien entwickelt, wo Kunst und Kultur ebenso wie Natur und Sportmöglichkeiten Besucher anlocken.

Mit ihrem in Jahrzehnten gewachsenen Know-how wird die RAG weiterhin einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung des Wandels in den Bergbauregionen leisten und Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft mitentwickeln. Dazu trägt auch die neue Stiftungsprofessur des „Forschungszentrums Nachbergbau“ an der Technischen Hochschule Georg Agricola bei.

Junge Menschen fördern

Die RAG-Stiftung ist einer der größten Bildungsförderer der Region

Die RAG-Stiftung finanziert nicht nur die Ewigkeitsaufgaben, sondern übernimmt auch Verantwortung für die Förderung von Bildung, Wissenschaft und Kultur in den Bergbauregionen. Die Jugend steht dabei im Fokus, denn insbesondere am Potenzial der jungen Generation entscheidet sich die Zukunft der Region.

Berufsorientierung bieten

Die RAG-Stiftung unterstützt die junge Generation aktiv. Eines von zahlreichen beispielgebenden Projekten ist „MATCHING 2020“, bei dem die RAG-Stiftung und Evonik Jugendlichen an Evonik-Standorten frühzeitig Einblicke in verschiedene Berufsfelder gibt und damit ihre Chancen auf einen erfolgreichen Berufsstart verbessert. Von 2018 bis 2021 gibt es in jedem Schuljahr rund 500 Praktikumsplätze mit Schwerpunkt auf den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik). Bärbel Bergerhoff-Wodopia, Mitglied des Vorstandes der RAG-Stiftung und verantwortlich für die Bereiche Personal und Förderung, erläutert das Engagement der RAG-Stiftung im Bildungsbereich: „Der Bergbau hat jungen Menschen in der Region immer berufliche Chancen eröffnet – das fällt mit dem Ausstieg aus dem Steinkohlenbergbau Ende dieses Jahres weg. Mit der Förderung von ‚MATCHING 2020‘ knüpfen wir aber weiter an die Tradition an und unterstützen die Jugendlichen mit neuen Perspektiven für den Berufseinstieg.“



Leistungsorientierte Schülerinnen und Schüler ab Klasse 8 werden Jahr für Jahr durch das Stipendienprogramm „RuhrTalente“ gefördert.

FOTO: WESTFÄLISCHE HOCHSCHULE

Bildungsprogramme für die Jugend

Das Ruhrgebiet ist reich an Talenten: Mit Jugendlichen, die trotz guter Fähigkeiten nicht in Beruf oder Studium gelangen, verfügt das Ruhrgebiet über viele noch zu hebende Potenziale. Zahlreiche Projekte widmen sich deshalb der Talentförderung. Das Stipendienprogramm „RuhrTalente“ etwa fördert leistungsorientierte Schülerinnen und Schüler ab Klasse 8 an weiterführenden Schulen im Ruhrgebiet mit praktischen Angeboten zur Be-

rufs- und Studienorientierung, regelmäßiger Beratung und Unterstützung sowie individueller Talentförderung. Auch die Initiative „TalentMetropole Ruhr“ des Initiativkreises Ruhr, bei der die RAG-Stiftung Premiumpartner ist, will Bildungsaufsteiger ermutigen und ihnen Perspektiven eröffnen. Indem junge Menschen im Ruhrgebiet mit ihren Interessen und Kompetenzen wahr- und ernstgenommen werden, sollen sie für die Gestaltung ihrer Zukunft in der Region gewonnen werden.

Werte sind für junge Menschen wichtig

Interview mit Bärbel Bergerhoff-Wodopia, Mitglied des Vorstands der RAG-Stiftung



Bärbel Bergerhoff-Wodopia.

FOTO: NIKELOWSKI

aktueller denn je. Das sieht man auch an öffentlichen Debatten zur allgemeinen Wertekultur unserer Gesellschaft. Die Werte der Bergleute können und sollten Vorbild und handlungsleitend sein.

Welche Werte des Bergbaus können für junge Menschen attraktiv und sinnstiftend sein?

Zusammenhalt und Toleranz, aber auch Einsatzfreude, Engagement, Verlässlichkeit und Teamfähigkeit. Das sind Werte, die auch in anderen Umfeldern und Arbeitszusammenhängen eine große Rolle spielen, etwa bei Bewerbungen und im Berufsleben allgemein. Heute zählen diese Eigenschaften zu den wichtigen sozialen Kompetenzen oder „Soft Skills“, die für den schulischen und beruflichen Erfolg maßgeblich sind. Junge Leute können also viel von den bergmännischen Werten lernen und abschauen.

Wer kann die bergmännischen Werte in die Zukunft weitertragen, wenn der aktive Steinkohlenbergbau beendet ist?

Es ist sicher unser aller Aufgabe, dazu beizutragen, diese Werte zu erhalten. Die RAG-Stiftung hat neben der Finanzierung der Ewigkeitsaufgaben die Möglichkeit, über ihre Förderaktivitäten in den

Bergbauregionen die Werte des Bergbaus in die Zukunft zu tragen. Denn diese Werte sind aktueller denn je. Toleranz und Solidarität seien da beispielhaft genannt.

Wenn es darum geht, eine positive Erinnerungskultur zu schaffen und Traditionspflege zu ermöglichen, werden sich sicher auch die RAG Aktiengesellschaft, das Deutsche Bergbau-Museum, welches aktuell neu ausgerichtet und modernisiert wird, aber auch die Geschichtskreise und Knapenvereine einbringen. Viele ehrenamtliche Bergleute, die sich für die kleinen Bergbau-Museen oder den Erhalt von Bergbau-Denkmalen engagieren, tragen ebenfalls dazu bei, die Werte, die im Bergbau entstanden sind, zu bewahren. Auch viele junge und kreative Menschen tun dies, indem sie sich unternehmerisch auf das kulturelle Erbe des Bergbaus beziehen, von Mode bis hin zu Biermarken. Einige haben sich auf dem Welterbe Zollverein mit eigenen Shops angesiedelt. Je näher das Ende des Bergbaus rückt, desto mehr ist eine Rückbesinnung auf die kulturellen Werte des Bergbaus und ihre Bedeutung für die Identität der Region zu beobachten. Ab 2019 liegt es an uns allen, die den aktiven Bergbau noch erlebt haben, seine Werte an die künftigen Generationen weiterzugeben.

Sind die tradierten Werte des Bergbaus noch zeitgemäß?

Auf jeden Fall! Sie sind angesichts der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen

Hier schlägt das Herz des Fußballs

Der Bergbau prägte das Ruhrgebiet und die Fußballwelten des Reviers



Tradition wird auf Schalke auch in der Kurve gepflegt. Mit einer großen Bergbau-Choreografie begrüßte die Nordkurve ihr Team zum DFB-Pokal-Halbfinale 2018. FOTO: DPA

Das Ruhrgebiet ist Fußballregion Nr. 1. Hier gibt es mehr als tausend Fußballklubs oder Sportvereine mit über hunderttausend Mitgliedern – unorganisierte, privat und in Freizeitlichen spielende Kicker noch gar nicht eingerechnet. Und zahlreiche (Ex-)Bundesligavereine: Borussia Dortmund, FC Schalke 04, Rot-Weiss Essen, MSV Duisburg, VFL Bochum, Rot-Weiß Oberhausen und SG Wattenscheid 09, die immerhin auch vier Jahre in der Erstliga spielte. Viele Städte, viele Vereine auf sehr engem Raum – das steigerte den Wettbewerb. Auf 60 Kilometern Länge liegen sieben große Stadien: Dortmund, Bochum, Wattenscheid, Gelsenkirchen, Essen, Oberhausen und Duisburg.

Mythen und Legenden

Viele dieser Vereine haben ihre Wurzeln im Bergbau. Doch kein anderer Verein pflegt das Image und den Mythos so intensiv wie der FC Schalke 04: als Gründung von Bergleuten, vor allem aus der Zeche Consolidation, mit einem legendären Spielsystem, dem sogenannten „Schalker Kreisel“ von Ernst Kuzorra und Fritz Szepan in den 30ern und mit Geschichten rund um die „Glückauf-Kampfbahn“ sowie die „Schalker Knappen“. Noch heute betreten die Schalker bei Heimspielen das Spielfeld durch einen Spielertunnel, der einer Bergbaustrecke nachgebildet ist, während rund 62.000 Zuschauer in der Veltins-Arena das Steigerlied singen. Auch die Grubenfahrt gehörte bis 2017 für die Schalker Profis zum obligatorischen „Team-Building-Prozess“. Die Beziehungen zwischen Schalke 04 und dem Bergbau waren sehr eng. Man unterstützte sich immer gegenseitig.

Viele Fußballvereine wurden besonders in den 50er Jahren massiv durch den Bergbau gefördert.

So dürfte es auch kein Zufall sein, dass in der Hochphase des Steinkohlenbergbaus zwischen 1954 und 1958 die Fußballmannschaften aus dem Ruhrgebiet die Deutsche Meisterschaft holten: 1955 Rot-Weiss Essen, 1956 und 1957 Borussia Dortmund und 1958 Schalke 04. In dieser Phase erreichte der Ruhrgebietsfußball auch in ganzer Breite große Bedeutung. In der neu gegründeten Oberliga West spielten bis 1963 legendäre Vereine wie der SV Sodingen bei der Herner Zeche Mont Cenis, der TSV Marl Hüls, der gute Beziehungen zur Zeche Auguste Victoria hatte, die Sportfreunde Katernberg in Essen mit der Zeche Zollverein sowie die Spielvereinigung Erkenschwick mit der Zeche Ewald Fortsetzung. Viele konnten schlagkräftige Kader mit zahlreichen Bergarbeiter-Fußbal-

lern anbieten, die aus der direkten Nachbarschaft der Zechen kamen. Einige wurden zu Weltstars, wie Horst Szymaniak, der in Oer-Erkenschwick geboren wurde und auf Zeche Ewald tätig war. Er trug 43-mal das Nationaltrikot. Helmut Rahn aus Essen schließlich wurde durch sein 3:2-Tor im WM-Endspiel 1954 in Bern zur Legende.

Bergbau und Fußball verbindet eine lange Geschichte und die enge emotionale Verbindung ist nirgends so groß wie hier. Denn Bergbau und Fußball haben eins gemeinsam: „Es gibt eine Mannschaft, und man muss zusammenhalten“, so Peter Schrimpf, Vorstandsvorsitzender der RAG. Von Anfang an war Fußball für die Kumpel die Sportart schlechthin. Von hier aus konnte er seinen Siegeszug antreten.



In keiner anderen Region wird Fußball so gelebt wie im Ruhrgebiet.

FOTO: GUDRUN KREUZER

Teamgeist und Fair Play

Beim RAG-Fußballturnier spielten Mannschaften um Tore, Punkte und Pokale

Es war das letzte seiner Art: das RAG-Fußballturnier 2017, das mit sechs Mannschaften auf dem Bergwerk Prosper-Haniel stattfand. Es hatte eine lange Tradition. Entstanden war es Ende der 1970er-Jahre als Jugendfußballturnier der einzelnen Bergwerke. Die Ausbildungsabteilungen der Bergwerke und Betriebe förderten damals Fußballspiele der Azubis, damit sich dort Spieler aller Nationalitäten treffen und kennenlernen sollten. Ende der 1990er-Jahre wurde das Turnier dann für Mannschaften aller Altersgruppen geöffnet. Am Integrationsgedanken aber hielt man fest. So war es nur folgerichtig, dass die „Revierarbeitsgemeinschaft für kulturelle Bergmannsbetreuung e.V.“ (REVAG) Ausrichter des Turniers war.

Die REVAG wurde gegründet, um den Kollegen aus der Türkei, Italien, Korea und anderen Ländern das Leben hier zu erleichtern, sie zu begleiten, ihren Spracherwerb und ihre Integration zu fördern. Bis ins Jahr 2012 organisierte die REVAG die RAG-Fußballturniere, die stets im Lohrheidestadion in Wattenscheid unter der Schirmherrschaft von Peter Schrimpf, dem jetzigen RAG-Vorstandsvorsitzenden, stattfanden. Danach übernahmen einzelne Bergwerke die Organisation des jährlich stattfindenden Turniers.

In Hochzeiten spielten 16 Mannschaften um die Unternehmensmeisterschaft – Mannschaften der Bergwerke, Betriebe und Tochtergesellschaften



Spiele und Turniere der RAG-Mannschaft waren immer große Ereignisse.

FOTO: RAG

der RAG. „Die Spieler trafen sich meist nach der Arbeit, haben Wochen und Monate vor dem Turnier trainiert, teilweise auf den Sportplätzen der Bergwerke. Sie führten auch Testspiele mit befreundeten Vereinsmannschaften der Umgebung durch. Das ist sehr professionell abgelaufen“, erläutert Franz Eckl, der bis zuletzt die RAG-Turniere organisierte. „Spielfreude, Engagement und die leidenschaftlichen Fans waren schon sehr unge-

wöhnlich“, so Franz Eckl. Zeitweise haben auch RAG-Auswahlmannschaften mit Spielern von der Grubenwehr, Betriebsrat und Abteilungsleiter am Turnier teilgenommen. Von Zeit zu Zeit organisierten die Bergwerke auch Benefizspiele zugunsten humanitärer Zwecke, häufig gegen Schalke 04. Immer waren Spiele und Turniere große Familienfeste. Für Unternehmen und Bergleute waren sie große Ereignisse. Sie werden fehlen.

Lauf, lauf, lauf

Der Vivawest-Marathon begeistert Läufer und Publikum

Im kommenden Jahr geht der Vivawest-Marathon in die siebte Runde und ist schon jetzt eines der größten Sportereignisse des Ruhrgebiets. Er führt durch Gelsenkirchen, Essen, Bottrop und Gladbeck. Rund 10.000 Sportlerinnen und Sportler machen sich auf die Beine und nehmen an den zahlreichen Laufwettbewerben, die das Sportereignis zu bieten hat, teil: von der Königsdisziplin Marathon über den Halbmarathon, den Zehn-Kilometer-Lauf und den Staffellauf für Unternehmen bis hin zum Evonik-Schulmarathon.

Für jeden lauffreudigen Sportler ist etwas dabei. Zumal die Strecke vorbei an alten Zechen, Denkmälern der Industriekultur und blühenden Naturlandschaften die ganze Vielfalt des Reviers zu bieten hat. Angefeuert werden die Läufer von nahezu 100.000 Besuchern, die die Strecke säumen und begeistert mitfiebert. An Rekordbeteiligungen, wie sie etwa beim Berlin-Marathon erzielt werden, kann und muss der Vivawest-Marathon nicht heranreichen. „Ziel ist es, die Industriekultur im Ruhrgebiet zu zeigen und die Menschen hier zu begeistern. Für uns ist das daher nicht nur ein Lauf, sondern ein Tag, an dem das Ruhrgebiet sich bewegt“, betont Projektleiter Philipp Weber.



Rund 10.000 Sportler nehmen am Lauf teil. FOTO: WICIOK

Emotionaler Höhepunkt des diesjährigen Vivawest-Marathons war der „Glückauf-Zukunft-Lauf!“ mit über 1.200 bergbauverbundenen Teilnehmern, der vom Bergwerk Prosper-Haniel II in Bottrop zur ehemaligen Zeche Nordstern, dem Sitz der Vivawest-Hauptverwaltung, in Gelsenkirchen führte.

Allein die Grubenwehr nahm mit rund 400 Läufern teil, obwohl sie eine Woche danach ihren eigenen Grubenwehrlauf hatte – den 70. und zugleich letzten auf einem fördernden Bergwerk. „Den Lauf über ein aktives Bergwerk zu führen, hat für große Resonanz gesorgt und die Bergleute stolz gemacht“, so Jürgen Kroker, Direktor des Bergwerks Prosper-Haniel.

„Wir sind als Vivawest stolz darauf, dieses Laufereignis und Familienfest im Ruhrgebiet ermöglichen zu können. Als Unternehmen, das seine Wurzeln im Bergarbeiter- und Werkswohnungsbau hat, haben wir uns sehr über die mehr als 1.200 Teilnehmer am ‚Glückauf-Zukunft-Lauf!‘ gefreut. Das ist eine eindrucksvolle Würdigung der Leistungen des Steinkohlenbergbaus, der Ende 2018 ausläuft“, sagt Vivawest-Geschäftsführerin Claudia Goldenfeld.

Mit Stoff die Werte weitertragen

„Grubenhelden“ kreieren und verkaufen Mode mit Stoff aus Bergmannskleidung

In einer Zechensiedlung im Stadtteil Ellinghorst in Gladbeck eröffnete Matthias Bohm den „Freiraum“, der für Veranstaltungen aller Art, aber auch als Ladenlokal genutzt wird. Hier verkauft er mit seinem Team an drei Tagen in der Woche Mode des eigens kreierten Labels „Grubenhelden“. Der Vertrieb begann im März 2016 zunächst online. Doch die Resonanz war so groß, dass er schnell ein Geschäft eröffnete. Seit August 2018 gibt es darüber hinaus eine Filiale auf dem Welterbe Zollverein.

Die Oberteile sind schlicht und dezent. „Wie wir Menschen im Ruhrgebiet“, sagt Matthias Bohm. Es gibt Stoffe mit eigener Waschung in Kohleoptik, T-Shirts, in denen innen der Text des Steigerlieds gedruckt ist und Oberteile mit Stoffapplikationen aus originalen Grubenhemden. Die Zipper einiger Pullover und Jacken sind den Grubenmarken der Bergleute nachgebildet. Durch aufwendige Veredelung bekommt jedes Teil eine individuelle Note und Authentizität. „Wir wollen aber nicht einfach nur Mode verkaufen. Uns geht es darum, die Geschichte des Ruhrgebiets zu erzählen, die Werte und Traditionen der Bergleute über das Ende des Bergbaus lebendig zu halten: Ehrlichkeit, Offenheit, Bodenständigkeit. Und das mit Stolz! Es ist unsere Aufgabe als junge Generation, diese Werte zu bewahren und über 2018 hinauszutragen“, betont Matthias Bohm.

In dem Mode-Start-up engagieren sich junge Menschen, die alle aus dem Ruhrgebiet stammen,



„Grubenhelden“-Geschäftsführer Matthias Bohm und Model Sophie Schulze-Dieckhoff geben Tradition mit Mode weiter – so auch mit dem „Glückauf – dein Grubenshirt“.

FOTO: RAG

aber auf der ganzen Welt unterwegs sind: Fotografen, Models, Grafiker und Designer. Sie alle stehen zum Ruhrgebiet und zur Bergbautradition. Gleiches gilt für die Kunden. Jeder kann in den „Freiraum“ kommen, wird mit einem herzlichen Glück-

auf begrüßt und kann bei einem Getränk seine Geschichte erzählen und sich austauschen. „So bleibt Geschichte lebendig“, meint Matthias Bohm. „Grubenhelden, das ist unser Ansatz, Tradition und Zukunft zu vereinen.“

Weltweit einmalige Industriekultur

Die Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur kümmert sich um das montanindustrielle Erbe

Die Montanindustrie prägt das Ruhrgebiet und die Identität der Menschen bis heute. Ihre Hinterlassenschaft: eine einzigartige Industriekultur, die Zeugnis ablegt von einer Steinkohlen-, Eisen- und Stahlproduktion größter Dichte und Dimension – der größten in Kontinentaleuropa. Zahlreiche ehemalige Zechen, Kokereien, Hütten, Gasometer, Fabriken, Brücken, Schiffshebewerke, Schleusen und anderes zeugen von einer großen Vergangenheit und bilden ein außergewöhnliches Ensemble von Industriedenkmalern.

„Industriedenkmalern machen unsere Region einzigartig. Sie verweisen auf unsere Wurzeln und schlagen die Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart“, betont Bernd Tönjes, Vorstandsvorsitzender der RAG-Stiftung. Diese Industriedenkmalern zu sichern und zu bewahren, sie öffentlich zugänglich zu machen, einer neuen denkmalgerechten Nutzung zuzuführen und sie wissenschaftlich zu erforschen, ist Aufgabe der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. Die 1995 vom Land Nordrhein-Westfalen und der RAG Aktiengesellschaft gegründete Stiftung ist bundesweit



Die Kokerei Hansa in Dortmund.

FOTO: RAG

die einzige, die sich explizit der Erhaltung von hochrangigen Industriedenkmalern widmet.

Die Stiftung hat ihren Sitz in Essen; die Geschäftsstelle befindet sich auf dem Gelände der Kokerei Hansa in Dortmund-Huckarde. Von dort verwaltet und betreut sie an zwölf Standorten bedeutende Relikte der Montanindustrie im Ruhrgebiet. Neben der Kokerei Hansa werden insbeson-

dere ehemalige Zechen gefördert, die der Stiftung von der RAG übertragen wurden, wie die Zeche Pattberg in Moers und die Zeche Schlägel & Eisen in Herten. Sofern neue Eigentümer sich verpflichten, die Denkmäler dauerhaft zu erhalten oder sie einer denkmalgerechten und sinnvollen Nutzung zuzuführen, kann die Stiftung auch Standorte an Dritte veräußern, so wie bei der Kokerei Zollverein an die Stiftung Zollverein und bei den Zechen Fürst Hardenberg und Unser Fritz an private Investoren.

Neben ihrer identitätsstiftenden Funktion bietet die Industriekultur des Ruhrgebiets auch in der touristischen Vermarktung der Region ein herausragendes Alleinstellungsmerkmal. Inzwischen kommen immer mehr Besucher aus dem In- und Ausland, und Tourismus zählt zu einer Wachstumsbranche der Region. Dass die einzigartigen Industriedenkmalern gesichert und erhalten bleiben sowie sinnvoll genutzt werden, ist ganz im Sinne der RAG-Stiftung, die die Arbeit der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur nach Kräften fördert.

Auf Kohle geboren

Die Ruhrfestspiele Recklinghausen haben eine einzigartige Gründungsgeschichte

Die Welt ist eine Bühne – und alljährlich vom 1. Mai bis Mitte Juni sind die Ruhrfestspiele Recklinghausen die Bühne für die Welt. Das Spektrum ist weit und bunt und reicht von Drama bis Zirkus, von Tanztheater bis Performance, von Krimi bis Kabarett. Auch als international bedeutendes Festival vergessen die Festspiele ihre Wurzeln nicht. Wie zu Anfang zählt bis jetzt der Bergbau zu den Partnern der Theatermacher. Mit der Förderung der Ruhrfestspiele hält die RAG-Stiftung die kulturelle Tradition des Bergbaus aufrecht.

Kunst gegen Kohle

Der Ursprung eines der ältesten, größten und renommiertesten Theaterfestivals Europas liegt in einem Akt der Solidarität. „Kunst gegen Kohle“ lautete das Motto, als im Sommer 1947 Hamburger Theaterleute ins Revier kamen, um sich mit Aufführungen für die solidarische Hilfe der Bergleute zu revanchieren: Im vorangegangenen strengen Winter hatten Recklinghäuser Kumpel der Zeche König Ludwig 4/5 an der Kontrolle der Besatzungsmacht vorbei die Lastwagen der Hamburger mit Kohle beladen, deren Theater wegen Mangel an Heizmaterial vor der Schließung standen. Der Tauschhandel wurde zur Geburtsstunde der Ruhrfestspiele. Noch im selben Jahr gründete die Stadt Recklinghausen zusammen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund eine Festspielgesellschaft. Das eigene Ruhrfestspielhaus wurde 1965 eröffnet. Und im Jahr 2016, zum 70. Jubiläum, waren mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus diejenigen Hamburger Theater zu Gast, die 1947 mit ihrem Besuch die Ruhrfestspiele begründeten.

Internationale Strahlkraft

Mit dem Ende des Steinkohlenbergbaus endet eine Ära, die die Menschen im Revier ebenso prägte wie die Festspiele. Und so stand die Bergbaukultur auch im Zentrum der Spielzeit 2018 – mit europäischem Akzent. Zugleich endete in diesem Jahr die Intendanz von Frank Hoffmann. Sein konzeptioneller Leitgedanke war „Qualität für alle“, der den Theaterliebhaber ebenso ansprechen sollte wie den erstmaligen Theaterbesucher. In den vergangenen 14 Jahren setzte er auf Ur- und Erstaufführungen namhafter Regisseure sowie auf Koproduktionen mit renommierten Theatern wie dem Burgtheater Wien oder dem Old Vic Theatre London. Inzwischen sind die Ruhrfestspiele auch ein Festival berühmter Schauspieler: Hollywood-



Die Tänzer der Gary Clark Company erinnern an den Kampf im britischen Steinkohlenbergbau. FOTO: JO ARMITAGE/KTO

Größen wie John Malkovich, Kevin Spacey und Bill Murray traten hier ebenso auf wie etwa Harald Schmidt, Ben Becker, Angela Winkler, Mathieu Carrière und Maximilian Schell. Auch Aufführungen junger Talente kommen zum Zug.

So ist den Ruhrfestspielen unter der Intendanz von Frank Hoffmann die Balance zwischen höchstem künstlerischen Anspruch und großer Publikumsresonanz geglückt. Nahezu 84.000 Besucher erreichte das Festival im Jahr 2018. „Man wird sich an seine Intendanz erinnern als an eine Ära, in der es den Ruhrfestspielen, begleitet von großem Erfolg beim Publikum, gelungen ist, die Verpflichtung auf ihre einzigartige Gründungsgeschichte mit dem Anspruch auf internationale Strahlkraft zu verbinden“, betont Christian Kullmann, Vor-

standsvorsitzender der Evonik Industries AG. Möge es seinem Nachfolger und neuem Intendanten der Ruhrfestspiele Olaf Kröck gelingen, an diesen Erfolg anzuknüpfen.



Jerzy Zońs „Haus der Kohle“.

FOTO: JOE ARMITAGE/KTO



Das Recklinghäuser Festspielhaus.

FOTO: RAG

Museum von Weltrang

Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum bewahrt das Erbe und Gedächtnis des Steinkohlenbergbaus



„Blickpunkt Bergwerk. Fotografien von Michael Bader“ ist noch bis zum 31. Dezember zu sehen. FOTO: HELENA GREBE

Wenn im Dezember 2018 die Zechen Prosper-Haniel und RAG Anthrazit Ibbenbüren schließen und die Geschichte des aktiven Steinkohlenbergbaus beendet ist, wird dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM) eine besondere Rolle zufallen. Es muss auch künftigen Generationen all das, was in Zukunft über den einst bedeutendsten Wirtschaftszweig und den Berufsstand der Bergleute erhalten bleiben soll, möglichst gebündelt und in attraktiver Form zugänglich machen.

Neue attraktive Dauerausstellung

Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum, eines von acht Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft, ist das weltweit größte Museum seiner Art. Zurzeit ist es ein Haus im Wandel: Rund 34 Millio-

nen Euro fließen in die umfassende Sanierung des Gebäudes sowie in die Erarbeitung und Umsetzung eines neuen Ausstellungskonzepts – allein 15 Millionen Euro kommen im Rahmen von „Glück auf Zukunft!“. Die neue Dauerausstellung wird dann in vier thematischen Rundgängen präsentiert, nicht in der Masse, sondern mit wenigen Objekten, die anschaulich Geschichte und Geschichten erzählen.

Die Inhalte werden in vielfältiger Weise vermittelt: als interaktive Spiele, in multimedialen Stationen und mit Exponaten zum Anfassen und Ausprobieren. Ab Dezember 2018 werden die ersten beiden Rundgänge den Besuchern den Bergbau näherbringen. Die komplette Neueröffnung folgt im Sommer 2019. Doch mit Fördergerüst, Seilfahrtsimulator und Anschauungsbergwerk ist das

Haus auch weiterhin für die Besucher geöffnet. So werden auf dem gut 1,2 Kilometer langen Streckennetz der Alltag unter Tage und die technikhistorischen Entwicklungen im Steinkohlenbergbau erlebbar.

Sonderausstellung „Blickpunkt Bergwerk. Fotografien von Michael Bader“

Aktuell wird im Gebäude DBM+ die Sonderausstellung „Blickpunkt Bergwerk“ mit Fotografien aus dem aktiven deutschen Steinkohlenbergbau gezeigt. Michael Bader hielt in den Jahren 2016/2017 Menschen und Orte in intensiven Momenten fest. Die Fotos gelten als letzte vollumfängliche Dokumentation des deutschen Steinkohlenbergbaus unter und über Tage vor dem Auslauf. Zu sehen ist die Sonderausstellung bis zum 31. Dezember.

Bergbau-Sammlung online

Das Montanhistorische Dokumentationszentrum – kurz montan.dok – am Deutschen Bergbau-Museum Bochum vereint die musealen Sammlungen, die schriftlichen Quellen des Bergbau-Archivs Bochum sowie die Bestände der Bibliothek und Fotothek. Insgesamt umfassen die Sammlungen rund 350.000 Objekte und sind damit international herausragend. Das montan.dok ist nicht nur das Gedächtnis des Bergbaus, sondern auch der bedeutendste Standort zur sammlungsbezogenen Montanforschung. Auf die Bestände können nationale und internationale Forscher sowie die interessierte Öffentlichkeit zugreifen – auch online. In einer Datenbank sind Objekte des Bergbau-Erbes systematisch erfasst und zugänglich unter www.montandok.de.

Zeitreise durch 200 Jahre Steinkohlenbergbau

Die Ausstellung „Das Zeitalter der Kohle. Eine europäische Geschichte“ in der Kokerei Zollverein Essen ist ein würdiger Abschied

Kohle – kein anderer Stoff hat die Geschichte Europas in den vergangenen 200 Jahren so sehr geprägt wie die Steinkohle. Sie wird in der Ausstellung „Das Zeitalter der Kohle“ in der Kokerei Zollverein Essen wie sonst nirgends in Szene gesetzt: als Treibstoff der Industrialisierung.

Mit einer Standseilbahn wird der Besucher über eine Bandbrücke in die Mischanlage der Kokerei Zollverein befördert und ganz oben von dem größten jemals im Ruhrgebiet geförderten Kohlekoloss begrüßt. Von der Entstehung der Kohle im Karbonzeitalter geht es dann dem Bergbau folgend bergab. In der Verteilerebene werden die technische Entwicklung und die Gefahren gezeigt, die mit dem Abbau der Kohle verbunden waren. In der Bunker-ebene erfährt der Besucher die Bedeutung der Kohle für die Industrialisierung. Mit ihr wurde die Welt hell und bunt, denn aus Kohle konnten Licht

und Farben generiert werden. Chemie und Pharmazie wurden revolutioniert, und mit Eisenbahn und Schifffahrt entstand eine gigantische Logistik. Gezeigt werden aber auch die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen sowie das Alltagsleben der Bergleute. In der unteren Trichterebene der Mischanlage schließlich findet man das Glanzstück der Ausstellung: den Gründungsvertrag der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl von 1951 im Original. Gezeigt werden aber auch die ökologischen Folgen des Steinkohlenbergbaus. Ganz unten schließlich kommen in Videoaufnahmen Menschen zu Wort, die in unterschiedlicher Weise den Bergbau erlebt haben.

Begleitet wird die Ausstellung, die gemeinsam vom Ruhr Museum und dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum veranstaltet wird, von einem umfangreichen Rahmenprogramm mit Filmen,



Idealer Ausstellungsort zur Kohle. FOTO: DEIMEL + WITTMAR

Vorträgen und Exkursionen. „Das Zeitalter der Kohle“ ist noch bis zum 11. November 2018 zu sehen. Der Haupteingang befindet sich am Wiegeturm / Areal C [Kokerei], Mischanlage [C70] / Arendahls Wiese, 45141 Essen.

Das Steigerlied fest im Repertoire

Ruhrkohle-Chor und -Orchester sind gefragt wie nie

Vielorts ist das Steigerlied ritueller Höhepunkt von Veranstaltungen, sei es beim Fußball, bei der Extraschicht oder bei philharmonischen Konzerten. Es ist und bleibt die Hymne des Bergbaus und des Ruhrgebiets. Wenn es erklingt, treten nicht wenigen Menschen die Tränen in die Augen. Knappen-Chöre, -Kapellen und -Orchester müssen das Steigerlied nicht mehr üben, sie können es in- und auswendig.

Während es früher auf jedem Bergwerk mindestens einen Chor gab, ist ihre Zahl inzwischen deutlich geschrumpft. Der Ruhrkohle-Chor jedoch erlebt seit vielen Jahren einen deutlichen Aufschwung und ist im Auslauf des Steinkohlenbergbaus gefragt wie nie. Er ist nicht nur musikalischer Botschafter des deutschen Bergbaus und der Bergleute, sondern geradezu ein Aushängeschild für die Region und NRW insgesamt.

Die große Leidenschaft und der spürbare Wille, die Kultur des Bergbaus stimmmächtig weiterzutragen, machte und macht den Chor zu dem, was er heute ist: einzigartig. Der Ruhrkohle-Chor wurde 1987 gegründet und weist eine traditionsreiche Vergangenheit auf. Er entstand aus elf RAG-verbundenen Chören mit dem Ziel, mit ihrem Gesang das kulturelle Erbe der Bergbauregion zu verbreiten. Inzwischen kann er auf große Erfolge zurückblicken: Zahlreiche professionelle CDs, Videoproduktionen und Fernsehauftritte sowie Konzertreisen dokumentieren das außergewöhnliche musikalische Schaffen. Als musikalischer Vertreter des Steinkohlenbergbaus findet der Chor



Als musikalischer Vertreter des Steinkohlenbergbaus findet der Ruhrkohle-Chor in ganz Europa Gehör.

FOTO: H. LAUBROCK

in ganz Europa Gehör. Schon viermal trat er in Privat-Audienzen beim Papst in Rom auf und zahlreiche Konzertreisen führten ihn nach Polen, Italien, Spanien, Ungarn, in die Türkei und ins Baltikum. Neben den Bergmannsliedern umfasst das Repertoire auch Melodien aus Oper, Operette, Musical, Folklore aus aller Welt bis hin zu Popsongs.

Ein ungewöhnlich abwechslungsreiches und umfangreiches Repertoire bietet auch das Ruhrkohle-Orchester, dem 55 Musiker zwischen 18 und 80 Jahren angehören. Es sind professionelle Musiker, aber auch musikalisch gut ausgebildete, ehemalige Bergleute. Seit Jahrzehnten präsentieren sie

traditionelle Lieder der Bergleute im In- und Ausland, zum Beispiel im Ruhrfestspielhaus in Recklinghausen und bei Auslandsauftritten in den USA, Russland und in vielen Ländern Mitteleuropas.

Inzwischen hat sich aus dem Kreis der Orchestermusiker sowohl ein Blechbläser-Ensemble als auch ein Saxofon-Quintett herausgebildet.

Damit die bergmännische Musikkultur erhalten bleibt und weitergeführt werden kann, haben die RAG-Stiftung und die RAG Aktiengesellschaft den Ruhrkohle Musik e. V. als Dach für Chor und Orchester gegründet. Dessen Aufgaben unterstützen sie auch in Zukunft.

Tradition erhalten – Zukunft gestalten

Knappenvereine leben und pflegen die bergmännische Tradition



Knappenvereine – gemeinsam stark in Europa. FOTO: RAG

Es war ein Glanzpunkt in der Geschichte des Verbandes: der 13. Deutsche Bergmanns-, Hütten- und Knappentag, der am letzten Juni-Wochenende 2018 in Essen und Bochum stattfand. Rund 2.000

Knappen in Bergmannstracht aus 120 Vereinen nahmen daran teil, darunter auch Vereine aus den angrenzenden europäischen Ländern. Die abschließende Bergparade zum Deutschen Bergbaumuseum mit zahlreichen Musikkapellen und Spielmannszügen gehörte ebenso wie der Sternmarsch und der Zapfenstreich zu den Höhepunkten.

Alle vier bis fünf Jahre findet der Deutsche Knappentag statt, ausgerichtet vom Bund Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V. und organisiert von einem der zehn Landesverbände. In diesem Jahr war es der Landesverband NRW, der im Rahmen von „Glückauf.Zukunft!“ den Knappentag durchführte. In ihm sind circa 10.000 Knappen in 85 Vereinen engagiert, darunter einige mit circa 200 Mitgliedern. Sie pflegen und fördern die bergmännischen Traditionen und treten für eine enge Kameradschaft ein.

Meist treffen sich die Mitglieder zu den alljährli-

chen Barbarafeiern, zur Landeskirchschrift, die jährlich an wechselnden Orten in NRW stattfindet, und zu Jubiläumsfeiern einzelner Vereine. Auf lokaler Ebene gedenken viele Vereine auch derjenigen Bergleute, die bei Grubenunglücken ums Leben kamen. Außerdem unterhalten einzelne Vereine auch kleinere Bergbaumuseen und Bergbauwanderwege.

Alle Reviere haben zwar unterschiedliche Traditionen, aber gleiche Schicksale. Kameradschaft, Solidarität und Geselligkeit verbinden Bergleute auch über die Grenzen Deutschlands hinweg. So pflegt der Bundesverband mit seinen Mitgliedsvereinen auch Kontakte zu Bergmanns- und Knappenvereinen im europäischen Raum. Als Mitglied der Europäischen Vereinigung der Bergmanns- und Hüttenvereine (VEBH) unterhält er zahlreiche Verbindungen zu Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Österreich, Polen sowie zu süd- und mitteleuropäischen Ländern.

Bürger sagen Danke Kumpel!

Veranstaltungen an fünf RAG-Standorten

Der Bergbau geht nicht sang- und klanglos zu Ende. Die ganze Region blickt zurück auf ihre große Industriegeschichte und nimmt in angemessener Weise Abschied vom Steinkohlenbergbau. Unter dem Motto „Danke Kumpel!“ finden am 3. November 2018 Veranstaltungen an fünf RAG-Standorten im Ruhrgebiet und in Ibbenbüren statt, bei denen die Leistung der Bergleute gewürdigt werden soll.

Aktive und ehemalige Bergleute und ihre Familien, IG-BCE-Ortsgruppen, Knappenvereine und Bürger werden sich auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein, auf dem Bergwerk Prosper-Haniel in Bottrop, am Kreativ.Quartier Lohberg in Dinslaken und dem Bergwerk Ost/Heinrich Robert in Hamm sowie am Bergwerk in Ibbenbüren gemeinsam vom Bergbau verabschieden. Die Veranstaltungen haben so viel Zuspruch erfahren, dass alle Tickets innerhalb von nur fünf Tagen komplett vergeben waren.

Ab sofort sind aber alle Interessierten aufgerufen, ihre persönliche Grußbotschaft in Form von guten Wünschen und Gedanken einzusenden. Sie kann auf der Website www.glueckauf-zukunft.de hinterlassen oder per Post eingesendet werden. Auch am Veranstaltungstag können die Besucher ihre Grüße und Gedan-

DANKE 
KUMPEL!



Unter dem Motto „Danke Kumpel!“ finden am 3. November Veranstaltungen an fünf RAG-Standorten statt.

FOTO: MICHAEL BADER

ken festhalten. Die schönsten Grußbotschaften werden in der weiteren Kommunikation genutzt

und während der Veranstaltung auf einer großen LED-Wand projiziert.

Eine persönliche Grußbotschaft an die Kumpel kann hinterlassen werden unter www.glueckauf-zukunft.de

Menschen im Bergbau

Lebensgeschichtliche Interviews als digitaler Gedächtnisspeicher im Internet

Damit die Erinnerungen an Kumpel und Kaue, Steiger und Schlepper im kollektiven Gedächtnis erhalten bleiben, führte eine Projektgruppe seit Frühjahr 2015 Interviews mit 83 Menschen. Mit dem Hauer und dem Vorstandsmitglied, dem früheren „Gastarbeiter“, der auf Dauer blieb, dem Betriebsrat und dem Bergaufsichtsbeamten, der Bergarbeiterfrau und dem Knappschaftsarzt, mit jungen und alten Bergleuten. Unterschiedlichste Lebensgeschichten werden lebendig, etwa die des Bergarbeiters, dessen Vater und Großvater schon „auf Zeche gingen“, oder die des Heimatvertriebenen, der sich eine neue Existenz aufgebaut hat.

Die wissenschaftliche Projektgruppe des Montanhistorischen Dokumentationszentrums (montan.dok) im Deutschen Bergbau-Museum und der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets hat die Video-Interviews ausgewertet, gebündelt und aufbereitet. Nun sind Ausschnitte im Internet zu sehen. Dort kann man sowohl die Biografien als auch die Gespräche thematisch geordnet verfolgen und erfahren, wie die Menschen die Entwicklungen erlebten und wie sie diese rückblickend einschätzen. So erhält man etwa Einblicke in die Anfänge im Bergbau, die Arbeit auf der Zeche, den Alltag über Tage, die Migration, den langen Strukturwandel

oder die Bergbaukultur. Durch die subjektiven Perspektiven von Menschen verschiedener Generationen und Funktionen ergibt sich ein facettenreiches Bild des Bergbaus der letzten 70 Jahre. Anhand einer Chronologie kann man auf der Website zugleich die Entwicklung des Steinkohlenbergbaus seit 1945 verfolgen.

Die Interviews sind für die Historiker auch Quellen einer Oral History und zugleich Bausteine einer Erfahrungs- und Wahrnehmungsgeschichte des Steinkohlenbergbaus. Als digitaler Gedächtnisspeicher stehen sie Wissenschaft, Medien, Museen und Schulen auch zukünftig zur Verfügung.

Die Internetplattform ist zu sehen unter www.menschen-im-bergbau.de